Jg. 1/Nr. 4 Februar 1997

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Neue Wirren um Kaspar Hauser

Kaspar Hauser und Karl Heyer

Die Globalisierungsfalle

Karl der Grosse

Der Weg der Seele

SFR 5.20 DM 5.80 ÖS 45.20 Monatsschrift auf geisteswissenschaftlicher Grundlage

Wahres Europäertum,
dem «Der Europäer» dienen möchte,
ist im Sinne einer Geisteshaltung
aufzufassen, welche den
erkenntnismäßigen und ethischen
Individualismus sucht – und
DARAUS «europäische» Gemeinschaft
bilden möchte. Und DAS kann
auf der ganzen Welt geschehen.

Inhalt 4/97

Neue Wirren um Kaspar Hauser 3

Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas 9

Globalisierung als Karikatur vernunftgemäßer Weltwirtschaft 13

Karl der Große – ein Wegbereiter der neuen Mysterien? 17

Von einem fernen Stern betrachtet 19

Der Weg der Seele 20

Editorial 21

Leserbriefe 22

DER EUROPÄER

Der Europäer – Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf geisteswissenschaftlicher Grundlage
Jg. 1 / Nr. 4, Februar 1997

Redaktion: Thomas Meyer
Leonhardsgraben 38 A
CH-4051 Basel
Tel. 061 261 69 60
Fax 061 261 68 36

Abonnenten: Ruth Hegnauer
General-Guisanstraße 73
CH-4054 Basel

Geschäftsführung, Inserate, Leserbriefe: Volker Jäger
Blauenstraße 13
D-79400 Kandern
Tel. / Fax 07626 971514

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.
Die Autoren zeichnen am Ende der Artikel.
Nicht gezeichnete Artikel stammen vom Redakteur.

Satz: Miriam Dalla Libera, Basel

Belichtung: Futura Desktop, Münchenstein

ISSN 1420–8296

Druck: Freiburger Graphische Betriebe

© Perseus Verlag Basel

Sämtliche Artikel dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

Neue Wirren um Kaspar Hauser

Von jüngsten publizistischen Attacken auf das «Kind Europas» und auf die (anthroposophische) Kaspar-Hauser-Forschung

Unter den Menschen, die eines unnatürlichen Todes sterben, gibt es zwei Kategorien: Solche, mit deren Tod sich die Nachwelt in der einen oder anderen Weise abfindet, um zur Tagesordnung überzugehen; und solche, deren Tod sowie auch deren Identität immer wieder Gegenstand erneuter Auseinandersetzungen wird. Zur zweiten Kategorie gehört die unter dem Namen Kaspar Hauser bekanntgewordene rätselhafte Persönlichkeit, die am 17. Dezember 1833 gestorben ist, drei Tage nach einem Mordanschlag im Hofgarten von Ansbach. Schon zu Lebzeiten Kaspar Hausers, das heißt vor allem seit dem Zeitpunkt seines plötzlichen Auftauchens in Nürnberg am Pfingstmontag des Jahres 1828 sind die Stimmen nicht verstummt, die in ihm den beiseite geschafften Erbprinzen der Zähringer Linie des Hauses Baden sehen wollen. Die Last der Indizienbeweise für diese Annahme ist in der Tat gewichtig; sie reichen vom »Mémoire« des Kaspar-Hauser-Freundes und -Forschers Feuerbach über Jakob Wassermann bis zu jüngsten Publikationen.[1] Und die Tatsache, daß noch der heutige Markgraf von Baden »jegliche Aufklärungsarbeit aus den Akten seines Hauses sabotiert« (*Die Zeit* vom 29. November 1996), stellt ganz gewiß kein Gegengewicht dar, das man auf die Schale der Verneiner der «Prinzentheorie» legen könnte. Was sollte denn der Forschung zu verbergen sein, wenn die noch heute unter Verschluß gehaltenen Akten Eindeutiges *gegen* die Prinzentheorie zu sagen hätten und sie das Haus Baden ein für allemal von dem gravierenden Verdacht eines dynastischen Verbrechens befreien könnten, der seit 1833 wie ein Fluch auf diesem Hause lastet?

Das deutsche Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* brachte nun kürzlich in der Nr. 48/1996 einen angeblich vernichtenden Beweis für die Unmöglichkeit einer Abstammung Kaspar Hausers aus dem Badischen Fürstenhaus. Die DNS-Analyse eines 163 Jahre alten Blutflecks auf einer Unterhose, die Kaspar Hauser getragen haben soll, ergab, daß dieses Blut mit jenem von zwei echten Nachkommen des Hauses Baden nicht kompatibel ist und Kaspar Hauser also nicht dem bewußten Fürstenhaus entstammen könne. Vielleicht in keinem anderen Kriminalfall der Weltgeschichte ist so viel vertuscht oder gelogen worden wie im Falle Hausers; und nun – man kann sich fragen, warum gerade jetzt? – soll eine angeblich echte Unterhose mit einem angeblich von Kaspar Hauser stammenden, 163 Jahre alten Blutfleck plötzlich Klarheit schaffen! Auf die ungeheure pauvreté der Beweisgrundlage wie der Beweisführung in diesem Falle ist glücklicherweise verschiedentlich hingewiesen worden, beispielsweise von Hanno Kühnert in der Wochenschrift *Die Zeit*. Kühnert stellt fest: «Das Haus Baden hat überhaupt durch sein Verhalten 160 Jahre hindurch den Verdacht, in ihm seien die Mörder zu suchen, immer wieder gestärkt. Der heutige Markgraf soll nach einem Zeitungsbericht erwogen haben, die Gruft seiner Vorfahren mit einem Betondeckel zu verschließen, um eben die DNS-Analyse zu verhindern (...) Wie merkwürdig auch, daß in Schloß Pilsach, nicht in irgendeiner Bauernkate, im Jahre 1924 ein zugemauertes Verlies gefunden wurde, in dem Hauser nach überzeugenden Beweisen von 1817 bis 1828 gefangen war, vierzig Kilometer von Nürnberg entfernt. Im Boden dieses Verlieses wurde eines der beiden Spielpferdchen wiedergefunden, die Kaspar so sehnsüchtig beschrieben hatte. Auch das Geständnis, das die Drahtzieherin Sophie nach Aussagen einiger Forscher am 18. Dezember 1833 dem Großherzog Leopold, ihrem Mann, gegenüber machte und das die Ehe nachweislich zerstörte, ficht natürlich den *Spiegel* nicht an. Die Dampfwalze der DNS-Technik soll wohl solche Indizien plätten. *Doch* Der Spiegel *hat das Rätsel Kaspar Hauser nicht gelöst; er hat es noch verworrener gemacht.*»[2]

*

Der eigentliche Pionier der *anthroposophischen* Kaspar-Hauser-Forschung, Karl Heyer, war von der Indizienlast, die für die Abstammung Hausers aus dem Fürstenhaus von Baden spricht, ebenfalls überzeugt. Sein grundlegendes Werk erschien 1958 unter dem Titel *Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert* im Selbstverlag. (Vgl. auch den Artikel auf S. 9)

Es ist bemerkenswert, daß Heyer nach seiner eigenen Aussage die erste Anregung zu seiner Hauser-Arbeit am 29. September 1912 empfangen hatte, exakt hundert Jahre nach der Geburt des Sohnes von Großherzog Karl von Baden und Stephanie von Beauharnais – und zwar in einem persönlichen Gespräch, das er mit Rudolf Steiner führen konnte, obwohl in dem Gespräch von Kaspar Hauser nicht die Rede war.[3]

Vier Jahre nach Erscheinen seines Buches teilte Heyer einen ihm erst nach dessen Veröffentlichung be-

kannt gewordenen wichtigen Ausspruch Rudolf Steiners mit, der zumindest in indirektem Zusammenhang mit der Prinzenfrage steht und der zu deren Lösung unbedingt berücksichtigt werden muß. Heyer schreibt: «Es sei hier ein Nachtrag gebracht zu meinem Buche *Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert* in Gestalt eines wichtigen Ausspruches Rudolf Steiners. Dieser Ausspruch wurde mir vor einiger Zeit mit einem genügend hohen Grade der Verbürgtheit bekannt. Er ist vermittelt worden durch Adolf Arenson.

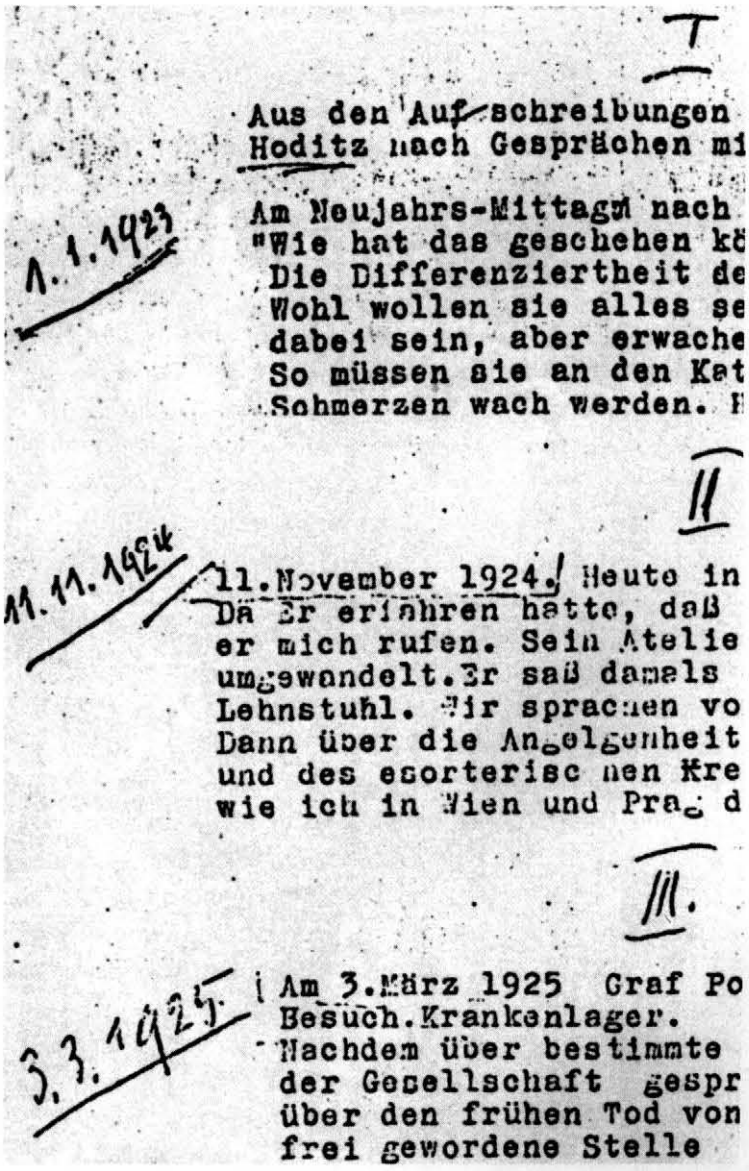
Angesichts des gewaltsamen Todes Kaspar Hausers im Jahre 1833, als er 21 Jahre alt war, ist oft die Frage aufgeworfen worden, warum die Gegner des Unglücklichen ihn nicht bereits als Kind umgebracht haben. Auf diese Frage gibt es manche mögliche Antworten. Der gemeinte Ausspruch Rudolf Steiners beantwortet die Frage in einer auf tiefe okkulte Tatsachen hinweisenden Art. Er besagt: Die Gegner Kaspar Hausers hätten ihn deshalb nicht schon als Kind umgebracht, weil er sich dann alsbald wieder hätte verkörpern können, und die betreffenden Gegner dies *gewußt hätten.*

Dieser Ausspruch muß natürlich in die gesamten vielschichtigen Zusammenhänge hineingestellt werden, die (...) hier natürlich nicht wiedergegeben werden können. Nur das sei bemerkt, daß offenbar das Zeitmoment eine entscheidende Rolle gespielt hat: Kaspar Hauser hätte in einer bestimmten weltgeschichtlichen Stunde, um es einmal so auszudrücken, ‹aktionsfähig› sein müssen, wenn er zu derjenigen Wirksamkeit sollte kommen können, die seine Gegner hintertreiben wollten. Später (1833 und wohl schon 1829) mochte daher eine alsbaldige Wiederverkörperung nicht mehr in Frage kommen, auch den Gegnern sein gewaltsamer Tod trotz aller für sie damit verbundenen Risiken als das kleinere Übel erscheinen im Hinblick auf die für sie gefährliche Bewußtseinsentwicklung, die er inzwischen durchgemacht hatte.»[4]

Wenn im Zusammenhang mit der von allen anderen Gesichtspunkten betrachtet wirklich rätselhaften Gefangenhaltung Kaspar Hausers *solche* Kenntnisse im Spiele waren, wie sie in diesem Ausspruch Heyers angedeutet werden, dann ist eines sicher: man wird sie nicht im Hinblick auf *irgend einen beliebigen Menschen* verwendet haben.

*

Unmittelbar hat sich Steiner selbst in einem öffentlichen Nürnberger Vortrag[5] vom Juni 1908 über Kaspar Hauser geäußert, doch auch hier ohne auf die Frage seiner Abstammung Bezug zu nehmen. Dies tat er unseres Wissens nur in einer privaten Unterredung mit Ludwig Polzer-Hoditz, deren Authentizität jedoch von gewisser anthroposophischer Seite seit längerem bestritten wird; auf die Frage, mit welchen Gründen – nicht: *aus* welchen Gründen – dies bisher geschah und neuerdings geschieht, soll weiter unten eingegangen werden. Die erste hier in Betracht kommende Unterredung zwischen Steiner und Polzer-Hoditz fand nachweislich am 3. März 1925 in Dornach statt. Von dieser Unterredung existieren (nebst kurzer Erwähnung in Polzers Erinnerungen) nur Typoskripte – die Originalaufzeichnungen Polzers sind verloren gegangen oder vernichtet worden –, die durch Paul Michaelis, Polzers Nachlaßerben, in den späten sechziger oder anfangs siebziger Jahren in Umlauf gebracht wurden. An mehreren Stellen sind jedoch am Rande arabische und römische Zahlen eingetragen (es handelt sich um die Datierung der Gespräche), die identisch sind mit den von Polzer-Hoditz in handschriftlichen Originalauf-


I

Aus den Auf-schreibungen
Hoditz nach Gesprächen mi

1.1.1923

Am Neujahrs-Mittag nach
"Wie hat das geschehen kö
Die Differenziertheit de
Wohl wollen sie alles se
dabei sein, aber erwache
So müssen sie an den Kat
Schmerzen wach werden. H

II

11.11.1924

11.November 1924. Heute in
Da Er erfahren hatte, daß
er mich rufen. Sein Atelie
umgewandelt. Er saß damals
Lehnstuhl. Wir sprachen vo
Dann über die Angelgenheit
und des esoterischen Kre
wie ich in Wien und Prag d

III.

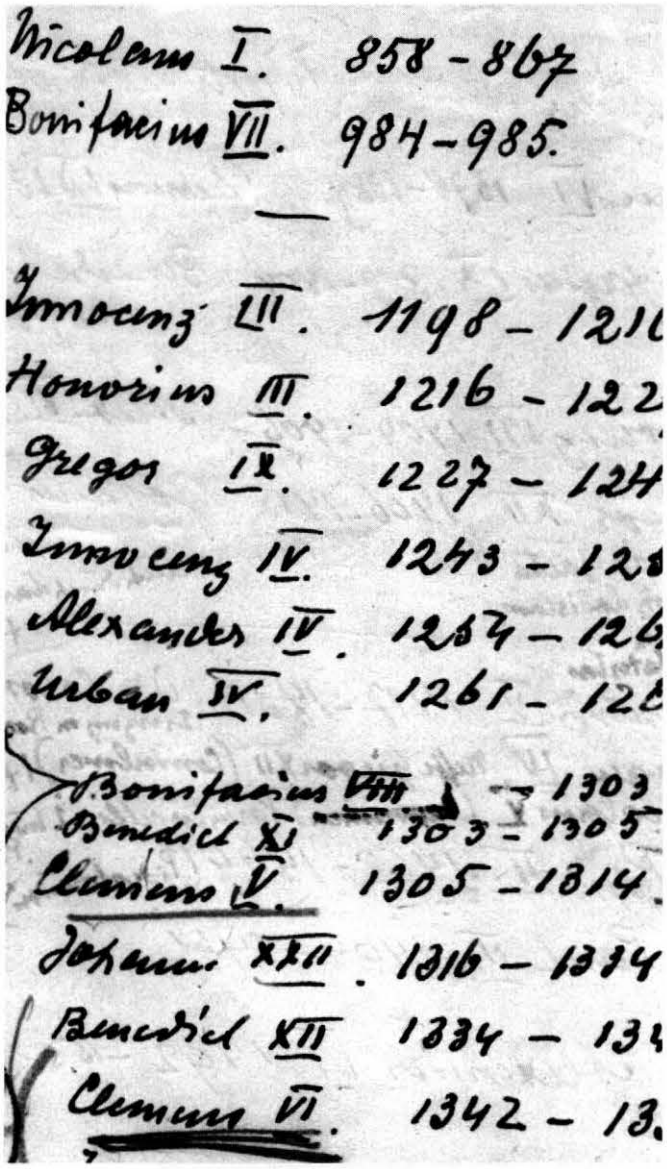
3.3.1925

Am 3.März 1925 Graf Po
Besuch. Krankenlager.
Nachdem über bestimmte
der Gesellschaft gespr
über den frühen Tod von
frei gewordene Stelle

Anfänge der Typoskript-Aufzeichnungen der drei Gespräche Polzers mit R. Steiner, mit handschriftlicher Datierung

zeichnungen zu findenden Bezifferungen, worauf ich schon in meinem Polzer-Buch hingewiesen habe.[6]
Die auf die Prinzenfrage bezügliche Passage dieser Aufzeichnung lautet:

«Dann sprachen wir über die Bestrebungen römischer und westlicher Logen, und mit großem Ernst betonte Herr Doktor, daß drei Aufgaben zu lösen seien, deren Ergebnis für die Zukunft von ganz besonderer Wichtigkeit seien, 1. Die Frage nach den beiden Johannessen, 2. Wer war Demetrius? 3. Woher kam Kaspar Hauser? Bei allen Problemen sei es von besonderer Wichtigkeit, daß die Blickrichtung nicht auf den Tod gewählt würde, sondern auf die Geburt hin. Woher kamen sie, und mit welchen Aufgaben? *Jene Individualität, welche sich hinter dem Kaspar-Hauser-Schleier verhüllen soll, sei eine Wesenheit [,die] inspirierend in den Rosenkreuzer-Zusammenhängen seit Anfang an [wirke] und habe sich dann am 29. September 1812 als Sohn des badischen Großherzogs Karl Ludwig und seiner Gemahlin Stefanie von Beauharnais inkarniert.* Diese Individualität habe eine wichtige Mission des esoterischen Christentums zu erfüllen.» Etwas später wird im gleichen Text die «Aufgabenstellung» wie folgt präzisiert: «Es ist ganz unwesentlich, wer Demetrius war, wer Kaspar Hauser war, denn eine so gestellte Frage soll ablenken von dem tatsächlichen Geschehen. *Nicht wer Demetrius war, wer Kaspar Hauser war, ist wichtig: sondern, was wurde durch sie gewollt?*»[7]


Nicolaus I. 858 - 867
Bonifacius VII. 984-985.
Innocenz III. 1198 - 1211
Honorius III. 1216 - 122
Gregor IX. 1227 - 124
Innocenz IV. 1243 - 12
Alexander IV. 1254 - 126
Urban IV. 1261 - 12
Bonifacius VIII - 1303
Benedict XI 1303 - 1305
Clemens V. 1305 - 1314
Johann XXII. 1316 - 1334
Benedict XII 1334 - 13
Clemens VI. 1342 - 13

Originalmanuskript von Ludwig Polzer-Hoditz

Diese Worte stellten der anthroposophischen Kaspar-Hauser-Forschung wichtige Aufgaben, die zum Teil durch die Arbeiten von Peter Tradowsky und Johannes Mayer bis zu einem gewissen Grade auch gelöst worden sind.

In bezug auf Kaspar Hauser gibt es außerdem noch eine weitere Gesprächsaufzeichnung Polzers[8], deren Datierung allerdings irrtümlich zu sein scheint und bei der auch die Datierungen mit Ziffern in der Handschrift Polzers fehlen. Der für unseren Zusammenhang relevante Passus lautet: «Jene Kreise, die alles verhüllen und auch heute noch versuchen zu verhüllen, was mit dem Kaspar-Hauser-Schicksal tatsächlich zusammenhängt, sind jene Mitglieder der westlichen Logen und der Jesuiten, die ja in ihren Spitzenorganisationen seit mehr als 150 Jahren, aber seit 1802 nachweislich zusammenarbeiten. Diese also wollen nicht, daß enthüllt werde, was sie als Experiment, als einen großangelegten Versuch inszenierten, um jene Individualität, durch eben ihr Experiment, von ihrer Aufgabe zu trennen; sie in einem Zwischenreich zu halten. Die Ichheit dieses Wesens soll nicht durchdringen können ihren Leib, soll draußen bleiben in einem Zwischenreiche, nicht reine Geistigkeit und nicht reiner Erdenmensch; von ihren Aufgaben abgelenkt und wie in geistiger Verbannung bleiben. Das heißt einen Leib zu formen, aber nicht tätig, als Ichheit, ihn ergreifen können. Dieses Experiment aber glückte nicht, und darum mußte Kaspar Hauser sterben. Sie mußten erleben, wie durch ihr Experiment gerade erreicht wurde, was sie zu verhindern strebten: Das Wachwerden der Individualität. Ja, daß sie wußte von Reinkarnation und Karma. Das aber sollte ja eben nicht sein. Süddeutschland hätte werden sollen die neue Gralsburg der neuen Geistesstreiter und die Wiege künftiger Ereignisse.»

Die Art, wie in dieser Aufzeichnung von einem «großangelegten» jesuitisch-freimaurerischen Experiment gesprochen wird, kann an jenen oben angeführten und *aus ganz anderer Quelle* stammenden Ausspruch Rudolf Steiners denken lassen, in dem ebenfalls von dem okkulten Wissen der Gegner Kaspar Hausers, die mit der

Tatsache der Reinkarnation zu rechnen wußten, die Rede ist. Diese beiden Äußerungen müssen in gewisser Hinsicht als kongruent betrachtet werden: Sie deuten beide auf die Existenz von Menschenkreisen hin, die im Zusammenhang mit Kaspar Hauser aus beachtlichem okkultem Wissen handelten und wirkten.

Kurz vor Weihnachten des vergangenen Jahres wurde nun in der Wochenschrift *Das Goetheanum* ein bestimmter, der Polzer-Hoditz-Forschung bisher unbekannter Brief von Ludwig Polzer angeführt[9], der auf diese letztgenannten, sehr beachtenswerten Hintergründe des Kaspar-Hauser-Falles erneut ein Licht wirft: Ludwig Polzer-Hoditz schreibt am 12. Januar 1943 an den dreißig Jahre jüngeren Paul Michaelis, den die Unterhaltungen mit Polzer zum Verfassen eines Kaspar-Hauser-Dramas drängten: «Er habe das Problem Kaspar Hauser *‹nur so aufgenommen, daß die S.J. [die Societas Jesu, die Jesuiten] mit seinem merkwürdigen Heranwachsen ein Experiment anstellen wollte, um dieses dann in ihre Methoden einzubeziehen›.*»[10] Wie kam Ludwig Polzer-Hoditz auf diesen tief einschneidenden, völlig ungewöhnlichen und in der Literatur bis 1943 gewiß nicht aufzufindenden Gesichtspunkt für den «Fall Hauser»? Die naheliegende Antwort ist: durch den auf der letzten Seite angeführten Hinweis Rudolf Steiners. Falls die *inhaltliche* Authentizität der Typoskriptaufzeichnung der *zweiten* Mitteilung von Steiner gegenüber Polzer über Kaspar Hauser einer eigenhändigen Bestätigung durch Ludwig Polzer-Hoditz selbst bedarf, so kann sie in der eben angeführten, bisher unbekannten Polzer-Äußerung gesehen werden.

Aus dem selben Brief von Polzer führt Michael Klußmann – der Autor des besagten *Goetheanum*-Aufsatzes – ferner noch zwei weitere Sätze an. Paul Michaelis hatte Polzer – wohl im Hinblick auf die Dramenarbeit – offenbar nach historischen Einzelheiten in bezug auf die Herkunft resp. die verwandtschaftliche *Umgebung* Kaspar Hausers angefragt. Polzer antwortet dem Dichterfreund: «Leider habe ich keinerlei historische Kenntnisse von der *Umgebung* C. Hausers. Habe mich niemals besonders für dieses Problem interessiert.»[11]

Klußmann schließt aus diesem Satz: «Also: Polzer weiß nichts von der Umgebung Hausers, insbesondere natürlich nichts von der badischen Fürsten-Entourage, und er hat sich auch nicht besonders für das Ereignis Hauser interessiert.»

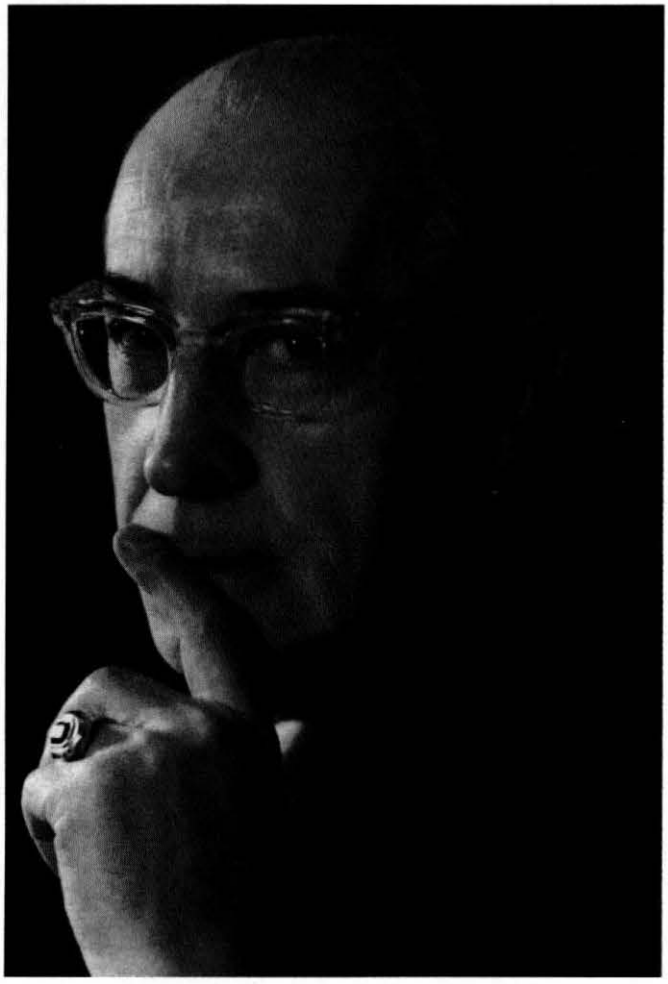
Diese Schlußfolgerung ist mindestens in zweifacher Hinsicht logisch unhaltbar. 1.«Nicht besonders» heißt nicht «gar nicht»: Daß sich Polzer «niemals besonders für dieses Problem [also für die Frage der *Umgebung* Kaspar Hausers] interessiert hat, heißt keineswegs, daß er sich *gar nicht* dafür interessiert hat und also in bezug auf die Umgebungsfrage *in jeder Hinsicht* ignorant geblieben ist. Aus der Bemerkung Polzers kann also *nicht*, wie Klußmann meint, entnommen werden, daß Polzer etwa keinerlei Bewußtsein von der Fürstenabstammung Kaspar Hausers besessen haben könne; sondern nur, daß er diesbezüglich keine genaue Kenntnis bestimmter (Fürsten-) Namen oder Daten zur Verfügung habe, eben weil er «sich niemals besonders für dieses Problem interessiert» hat. Man erinnere sich: R. Steiner wies im Gespräch vom 3. März ausdrücklich darauf hin, daß es nicht in erster Linie darauf ankomme, zu fragen, wer (abstammungsmäßig) Kaspar Hauser gewesen sei; Polzers geringes Interesse für diese Frage ist also gut verständlich. Fünf Monate nach der ersten Mitteilung an Michaelis schreibt er jedoch an den Freund: «Nun wäre ich dankbar, wenn Du mir die genealogischen Zusammenhänge des K.H. schreiben würdest, damit ich auch etwas mitdenken kann in konkreter Weise.» Er entwickelt also nun, angeregt durch Michaelis, ein gewisses Interesse an der von ihm bis dahin – und trotz der Mitteilungen Rudolf Steiners vom 3. März 1925 – vernachläßigten Frage der «Umgebung» Kaspar Hausers.

2. Die «Umgebung» ist nicht «das Ereignis»: Aus der Äußerung, sich nicht besonders (!) für *die Umgebung* interessiert zu haben, zu schließen, Polzer gebe hiermit zu, daß ihn auch *«das Ereignis»* Hauser (wie Klußmann sich ausdrückt) «nicht besonders» interessiert habe, ist logisch ebenfalls unhaltbar. Gesetzt der Fall: Es fragt mich jemand, ob ich ihm etwas über die Umgebung Basels sagen könne (z.B. über Lörrach, Weil a. R. oder Muttenz), so werde ich das für den Fall, daß ich mich nie besonders für die Umgebung Basels interessiert habe, selbstverständlich verneinen. Kann daraus geschlossen werden, daß ich mich nie besonders *für Basel* (oder «das Ereignis» Basel, wie Klußmann sich im Parallelfall ausdrückt) interessiert hätte?

Das aber glaubt Klußmann in bezug auf Polzers Interesse für das «Ereignis» Kaspar Hauser ableiten zu können. Er setzt einfach die Umgebung mit dem «Ereignis» gleich, wie wenn einer Weil a. Rhein mit Basel gleichsetzte! Und dies, obwohl er selber auch den schon zitierten Teilsatz aus dem Polzer-Briefe anführt, der im Zusammenhang mit Kaspar Hauser von einem weitsichtigen jesuitischen Experiment spricht. Nur wer sich unter einem jesuitischen Experiment nichts Konkretes denken kann, wird es für möglich halten, daß von einem ernsthaften Menschen (und für einen solchen scheint Klußmann Polzer zu halten) von einem solchen Experiment gesprochen werden könne, *ohne* ein besonderes Interesse für den höchst bedauernswerten «Gegenstand» desselben zu empfinden. Dieses Interesse

muß sich selbstverständlich nicht in Namen, Daten oder äußeren «historischen Kenntnissen» von der «Umgebung» Hausers niederschlagen!

Warum gehen wir auf diese Sache in solcher Detailliertheit ein? Weil Klußmann behauptet, mit seinen Ausführungen die Echtheitsfrage der Aufzeichnungen der Gespräche Polzers mit R. Steiner ein für alle Mal entschieden zu haben und alle diesbezüglichen weiteren Untersuchungen für überflüßig erklärt. Er glaubt nämlich, allein aus den zweieinhalb angeführten Briefsätzen von Ludwig Polzer-Hoditz an Paul Michaelis den «vernichtenden Beweis» (!) erbracht zu haben, daß die durch Paul Michaelis in Umlauf gebrachten Typoskripte mit allen Hauser-Mitteilungen Rudolf Steiners gegenüber Polzer (nebst den übrigen Inhalten dieser Typoskripte!) einfach *Fälschungen* darstellen. Und dieser «Fälschung» sei u.a. auch Karl Heyer zum Opfer gefallen, insbesondere bezüglich seiner Idee des neuen Priesterkönigtums von Hauser. Klußmann sagt: «Polzers Brief liefert uns den Beweis, den vernichtenden Beweis, daß alle in dieser Sache [Klußmann meint hier die Prinzentheorie] Rudolf Steiner zugeschriebenen Aussagen Fälschungen von Paul Michaelis *oder* einer anderen Person sind.»



Paul Michaelis, 24. Januar 1903 – 6. November 1974

Man muß sich Klußmanns oben dargestellte logische Fehlurteile gewissermaßen leihweise zu eigen machen, um nachvollziehen zu können, wie er zu *dieser* eigentlichen Vernichtungs-Pointe seines ganzen Aufsatzes gelangt sein mag. Klußmann hält nun ferner die Polzersche Briefstelle vom Jesuitenexperiment «für einen weiteren wichtigen Beleg, durch den nachgewiesen werden kann, aus welchen Quellen das Motiv, jesuitische Kreise hätten ein ganz bestimmtes Experiment mit dem Kinde Kaspar Hauser durchgeführt, in die Hauser-Forschung eingeflossen ist» – nämlich durch die Michaelischen «Fälschungen», in denen die bewußte Polzersche Briefstelle gewissermaßen aufgebauscht worden wäre. (Wird Klußmann die von Arenson vermittelte, eingangs angeführte Äußerung, die Heyer 1962 publizierte und die ebenfalls auf gewisse Kreise deutet, in denen mit erheblichem okkultem Wissen in bezug auf Kaspar Hauser manövriert wurde, auch zur «Fälschung» deklarieren wollen?)

Die willkürlich und unlogisch interpretierten Polzersätze können für einen genau lesenden und denkenden Beurteiler auch nicht im entferntesten als «Beweis» für die von Klußmann und anderen vertretene Fälschungstheorie der Michaelis-Typoskripte – Klußmann bezeichnet sie an einer Stelle auch pauschal als «lügnerische Fiktion» – angesehen werden. Indem Klußmann also in Wirklichkeit außer seinem Mißverständnis der zweieinhalb Briefsätze von Polzer in dieser Sache *nichts* beweist, hält er die von ihm zitierten zweieinhalb Sätze sogar für «so wichtig, daß sie aufwendige Nachweise der Unechtheit der Typoskripte, deren Originale sämtlich verloren gegangen scheinen, erübrigt.» Und er erklärt kurzerhand: «Der Ursprung der Mystifikation um Kaspar Hauser ist freigelegt.»

Es erübrigt sich also für Klußmann beispielsweise, auf das Faktum der Randdatierungen *in Polzerscher Schrift* überhaupt einzugehen und die behauptete Fälschung einmal nachzuweisen. Stattdessen lobt er Christoph Lindenberg, dem «das große Verdienst» zukomme, «als erster auf die Fälschungen aufmerksam gemacht zu haben». Doch Lindenberg hat bis dato in bezug auf diese Frage ebenfalls Behauptungen und nicht Beweise vorgebracht. In jüngster Zeit hat schließlich auch Emanuel Zeylmans – dessen Wegman-Arbeit in höchstem Maße aufschlußreich ist – seine Überzeugung mitgeteilt, daß «angebliche Aufzeichnungen Polzer-Hoditz's lediglich seiner [Michaelis'] Phantasie entsprungen sind».[12] Und Zeylmans fügt zu dieser Feststellung hinzu: «Bei dieser Antwort bleibe ich, bis mir jemand das Gegenteil beweisen kann.» Während also Klußmann auf Grund eines kolossalen Mißverständnisses die «Fälschung» für er-

wiesen hält und jeden – bisher nicht gelieferten – Fälschungsnachweis für völlig überflüßig hält, fordert Zeylmans in dieser Sache *von anderen* Beweise der Echtheit der besagten Typoskripte und postuliert bis dahin weiterhin die «Fälschung», ohne sie jedoch selbst nachzuweisen.

Wir halten ein solches Verfahren in dieser wichtigen Angelegenheit in sachlicher Hinsicht für wenig wissenschaftlich und in menschlicher Hinsicht für eine sehr bedenkliche Dauerlegitimierung zur Diffamierung von bestimmten Menschen (in diesem Fall in erster Linie von Paul Michaelis). Der einzige vertretbare wissenschaftliche Gesichtspunkt in einer solchen Sache wäre, falls Zweifel an der Echtheit eines Textes aufkommen, die Untersuchung bis zum unumstößlichen Nachweis einer effektiven Fälschung durchzuführen – wenn nötig und möglich, eben auch mit okkulten, rein geisteswissenschaftlichen Mitteln – oder die Sache vorurteilslos offenzulassen. In dieser symptomatisch wichtigen Angelegenheit ist aber bis zum heutigen Tage in der Regel *weder das eine noch das andere* geschehen.

*

Michael Klußmann erklärte gleich zu Beginn seines Artikels in bezug auf die *Spiegel*-Reportage: «Ich habe nicht vor, das Ergebnis der von namhaften Wissenschaftsinstituten durchgeführten Analysen anzuzweifeln.» So leistete er mit seinem Artikel einerseits dem grandios oberflächlichen *Spiegel*-Aufsatz über die «Prinzenfrage» mit ebenso wenig Beweiskraft Beistand, wie sie dem *Spiegel* selber innewohnte; andererseits unternahm er den gänzlich fehlgeschlagenen Versuch – und das ist in unsern Augen noch um einiges gravierender –, aufgrund von zweieinhalb Polzer-Sätzen sehr ernste und sehr bedenkenswerte Hinweise Rudolf Steiners auf den okkult-experimentellen Charakter des Hauser-Verbrechens gleichsam ein für alle Mal vom Tisch zu fegen. Jene Kreise, denen nach wie vor sowohl die ernsthafte Erörterung der «Prinzenfrage» wie jene des okkult-politischen Charakters des «Falls Hauser» größtes Unbehagen machen dürfte, werden wohl darüber, wie nun zur Zeit *Der Spiegel* und *Das Goetheanum* in dieser Frage harmonieren, höchst befriedigt sein ... *Der Spiegel* hat dem mehr naturwissenschaftlich gebildeten oder beeinflußten Publikum die Prinzentheorie auszureden gesucht; darauf wird im *Goetheanum* vor mehr geisteswissenschaftlich interessierten Lesern auch die okkult-politische Dimension gleichsam abgetan, obwohl auch die von Arenson vermittelte Äußerung von Steiner in klarster Weise auf sie hinweist. Ferner leistet Klußmann mit seinen angeblichen Fälschungsnachweisen eine weitgehende Verunglimpfung der Seriosität von Karl Heyers geisteswissenschaftlicher Pionierarbeit, zum Beispiel mit dem Satz: «Es muß die Quelle Michaelis sein, der Karl Heyer seine angeblich bahnbrechenden Informationen verdankt.» Und seine Heyer-Kritik berührt das eigentliche Fundament von Heyers Pionierarbeit, wenn er schreibt: «Der mögliche verschwörungstheoretische Verdacht, hier [bezgl. Kaspar Hauser. T.M.] werde eine gewaltige historische Manipulation betrieben mit dem Ziel, einer *angeblichen*[13] okkulten Mission Kaspar Hausers die Voraussetzungen zu entziehen, ist unbegründet. Ich möchte nachweisen, wie haltlos eine derartige Unterstellung wäre, denn *diese mit dem Schicksal Mitteleuropas verbundene Mission*[14] läßt sich durch glaubwürdige Quellen nicht belegen und ist (...) auch trotz anderslautender Behauptungen nicht auf Hinweise Rudolf Steiners zurückzubeziehen.» Wir haben hier in Respektierung der von Karl Heyer (und anderen, auch nicht-anthroposophischen Forschern) in größter Gewissenhaftigkeit geleisteten Arbeit die unangenehme Pflicht erfüllen müssen, die Haltlosigkeit von solchen und anderen Behauptungen von Michael Klußmann aufzuzeigen. Denn sie werden letztlich durch nichts anderes «gestützt» als durch den von Klußmann nicht erbrachten Nachweis, daß die Michaelis-Typoskripte «lügnerische Fiktion» seien. «Licht in dieses Höhlensystem von Fiktionen und Fälschungen» zu bringen, stellte Klußmann seinen Lesern sogar als «eine weihnachtliche Übung» in Aussicht. Statt dieses Licht zu bringen, hat er, um mit Hanno Kühnert zu sprechen in Wirklichkeit «das Rätsel Kaspar Hauser (...) noch verworrener gemacht».

*

Angesichts solcher sehr bedenklicher Tatbestände haben wir uns entschlossen, im folgenden auf eine weitere Tatsache aufmerksam zu machen, die mit der anthroposophischen Hauser-Forschung in bisher kaum beachtetem Zusammenhange steht und die auch zeigt, daß das Niveau und die Gesinnung, die gegenwärtig in bezug auf diese Forschung wieder Aufwind haben, in gewisser Hinsicht nachweislich bereits vor anderthalb Jahrzehnten veranlagt worden sind. Es handelt sich um eine Tatsache, welche die bisherige anthroposophische Kaspar-Hauser-Forschung in Wirklichkeit weit mehr belastet hat als sämtliche wirklichen oder vermeintlichen Irrtümer und Vorurteile auf diesem diffizilen Feld.

Diese Tatsache besteht im Schicksal, das dem ersten, je verfaßten anthroposophisch inspirierten Forschungswerk über Kaspar Hauser widerfuhr. Wir sprechen von Karl Heyers Buch *Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert.*

1 Zum Beispiel: Ulrike Leonhardt, *Prinz von Baden, genannt Kaspar Hauser – Eine Biographie*, Reinbek bei Hamburg 1987.
2 Hervorhebung durch T. M.
3 «Auf den Tag genau 100 Jahre nach seiner Geburt also hatte mir Dr. Steiner jene große Arbeit gegeben. Dabei kam mir gegenüber nie etwa der Name Kaspar Hausers über seine Lippen, nur objektiv-chronologisch besteht dieser Zusammenhang, der mich aber doch damals stark berührte.» Karl Heyer, *Aus meinem Leben*, Basel 1990, S. 54.
4 *Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland*, Ostern 1962.
5 Enthalten im Zyklus *Die Apokalypse des Johannes*, GA 108.
6 *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, Basel 1994, S. 560.
7 A. a. O., S. 565. Kursivsetzungen und [ ] durch T. M.
8 Peter Tradowsky hat die «das Kind Europas» betreffenden Passagen der Polzerschen Aufzeichnungen in seinem Buch *Kaspar Hauser oder das Ringen um den Geist* im Jahre 1981 erstmals veröffentlicht.
9 Michael Klußmann, *Das Rätsel der Geburt – Mysterium und Mystifikation um Kaspar Hauser*, 22. Dezember 1996.
10 Kursivsetzung des originalen Polzer-Wortlauts durch T.M.
11 Der Brief mit dieser Mitteilung befindet sich im Archiv im Goetheanum, Dornach. Die entsprechende Passage lautet im Kontext: «Leider habe ich keinerlei historische Kenntnisse von der Umgebung C. Hausers. Habe mich niemals besonders für dieses Problem interessiert, es nur so aufgenommen, daß die S. J. mit seinem merkwürdigen Heranwachsen ein Experiment anstellen wollte um, dieses dann in ihre Methoden einzubeziehen. Ähnlich wie der Westen mit dem Kommunismus in Rußland ein Experiment machen wollte.»
12 *Ita Wegman und die Anthroposophie – Ein Gespräch mit Emanuel Zeylmans*, in: *Flensburger Hefte*, Sonderheft 17, S. 133. Emanuel Zeylmans hat im dritten Band seines Werkes *Wer war Ita Wegman* (Heidelberg 1992) zu Recht darauf aufmerksam gemacht, daß Polzers private Aufzeichnung *In memoriam Ita Wegman* (1943) nach Polzers Tod durch Paul Michaelis in einer zweiten, *durch Michaelis veränderten Fassung* in Umlauf gebracht wurde. – Die Schlüsse, die Zeylmans aus diesem Faktum zieht, sind jedoch in meinen Augen nicht zwingend, was ich auf 632 f. meines Polzerbuches im einzelnen zu begründen suchte.
13 Kursivsetzung durch T.M.
14 Die kursiv gesetzte Formulierung entspricht dem Untertitel von Heyers Hauser-Werk.

Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas

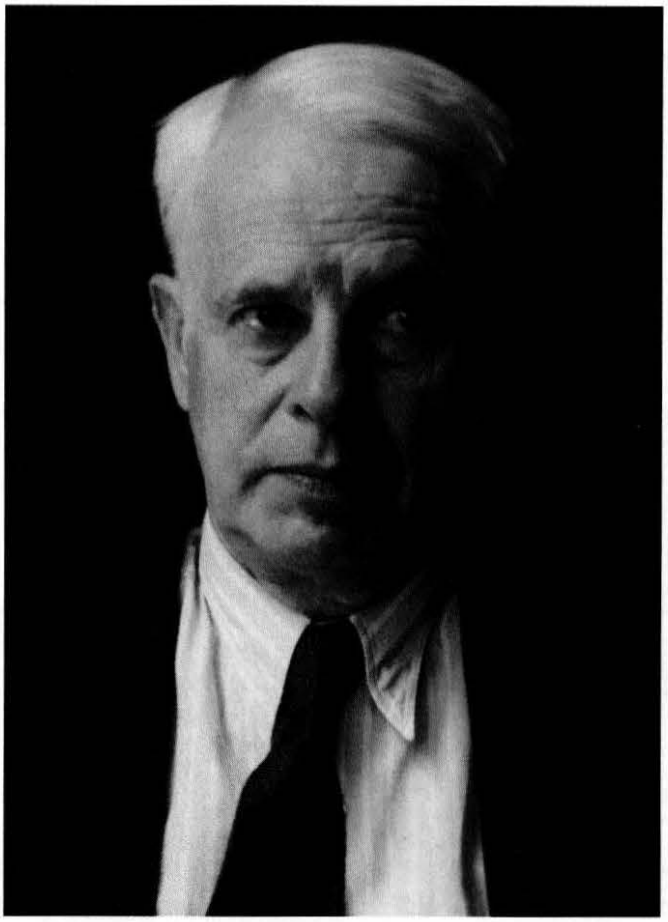
Die dritte und bisher letzte Auflage des gleichnamigen Hauser-Werkes von Karl Heyer als Beispiel einer symptomatischen Verfälschung

Der Verfasser des folgenden Artikels hat keineswegs die Absicht, den Verlag Freies Geistesleben in Stuttgart oder irgendwelche mit diesem Verlag verbundenen Persönlichkeiten anzugreifen. Er hatte Mitarbeiter dieses Verlages seit 1984 mehrfach auf die in seinen Augen objektiv bestehende Unhaltbarkeit der bei der dritten Auflage von Karl Heyers Hauser-Werk im Jahre 1983 vorgenommenen Veränderungen in verschiedener Weise hingewiesen, mit dem zu begrüßenden Erfolg, daß nicht noch eine weitere «verbesserte» Auflage dieses Werkes herausgekommen ist. Angesichts der unerwiesenen Fälschungs-Behauptungen von Michael Klußmann**, welche auch gewisse Zentralgesichtspunkte der Heyerschen Kaspar-Hauser-Forschung in «Mystifikationssümpfe umzulenken» (M. Klußman) drohen, hielten wir es aus ganz unpersönlichen und von irgendwelchen verlegerischen Interessen völlig unabhängigen Tatsachen-Gründen für unumgänglich, das anthroposophische Publikum zu diesem Zeitpunkt einmal auf die einzige, wirklich bis in alle Einzelheiten nachweisbare Fälschung eines bedeutenden geisteswissenschaftlichen Textes im Zusammenhang mit Kaspar Hauser aufmerksam zu machen.*

Thomas Meyer

* Sechs Jahre vor Gründung des Perseus Verlages

** Klußmann zitiert ohne weiteren Kommentar dazu aus der *verfälschten* Heyer-Auflage.



Karl Heyer, 30. November 1888 – 24. Juli 1964

Karl Heyer über sein Kaspar Hauser-Buch

Ende 1952, als ich fast 64 Jahre alt war, wuchs mir noch etwas ganz Neues und die wohl schwerste Arbeit meines Lebens zu: Bei einer anthroposophischen Zusammenkunft in Stuttgart erfuhr ich in der Aussprache von einer höchst wichtigen Äußerung Rudolf Steiners über Kaspar Hauser, die mir bis dahin unbekannt war. Sie fuhr wie ein Blitz in mich, der ich zwar vor Jahrzehnten einmal durch den Roman von Wassermann über Kaspar Hauser stark bewegt worden war, die Angelegenheit selbst aber für anthroposophisch nicht aufklärbar gehalten hatte trotz der Worte Rudolf Steiners im Nürnberger öffentlichen Vortrag vom 17. Juni 1908. Nun schien sie es zu werden, und ich begann, durch eine weitläufige Korrespondenz alle erreichbaren Aussprüche Dr. Steiners über Kaspar Hauser zu sammeln und auf ihre Authentizität zu prüfen, ferner Reisen in der Sache zu machen, und studierte die äußere Kaspar-Hauser-Literatur und schaute die durch sie vermittelten Tatsachen mit den erhaltenen Angaben Rudolf Steiners zusammen. (Bei dieser Suche fand ich in der Anthroposophischen Gesellschaft viele Menschen oder hörte von ihnen, die schon seit langem ein tiefes Interesse für Kaspar Hauser gehegt hatten und die wohl karmisch mit der Sache irgendwie zu tun haben.) So entstand der IX. Band meiner jetzt längst *Beiträge zur Geschichte des Abendlandes* heißenden Reihe: *Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert*, meiner Frau gewidmet, weil sie einen tiefen Anteil daran genommen hatte. Alsbald nach meinem 70. Geburtstag erschien er, noch 1958. Dieser Band bedeutete mir den Höhepunkt meines Schreibens und eine Art Bekrönung meiner Lebensarbeit. Organisch schloß er sich dem Vorangegangenen an, das er weitgehend zur Grundlage hatte, aus der er herauswuchs.

Aus: *Aus meinem Leben*, Basel 1990, S. 103 f.

Karl Heyers Hauser-Werk wurde in seinem Todesjahr 1964 in zweiter Auflage als photomechanischer Nachdruck vom Verlag Freies Geistesleben in Stuttgart herausgebracht.

Nachdem es Ende der 70er Jahre abermals vergriffen war, wurde eine weitere, dritte Auflage angekündigt. Dabei hatte man beschlossen, die Heyersche Vorlage, aus und mit welchen Gründen auch immer, posthum neu zu lektorieren. Dem Impressum des 1983 dann in dritter Auflage erschienenen Pionierwerks Heyers war der Hinweis zu entnehmen, daß es sich um die «3., durchges. u. verb. Aufl.» handelte. Was die damit ausgedrückte, mit keinerlei testamentarischen Intentionen oder Vollmachten von Seiten Heyers begründete «Durchsicht» und «Verbesserung» bedeutet, kann nur ermessen, wer sich einmal die Mühe macht, die Wortlaute der ersten und der zweiten Auflage mit denjenigen der dritten zu vergleichen. Um es kurz vorwegzunehmen: Es dürfte keine Übertreibung sein, daß in der dritten Auflage noch etwa 25% der Heyerschen Originalsätze *unangetastet* anzutreffen sind. Bei allen anderen wurden Kürzungen, Umformulierungen, Auslassungen oder – «Ergänzungen» – vorgenommen.

Wir wollen nun den *Europäer*-Lesern diesen Sachverhalt anhand einer einzigen Textseite aus beiden Auflagen belegen. Im Grunde könnte irgendwo im ganzen Buch verglichen werden, in etwa mit demselben Resultat. Wir haben uns, auch um eine Nachkontrolle zu erleichtern, für einen Textvergleich des Anfanges von Heyers Werk entschieden.

Originalfassung (1. u. 2. Aufl.)

1. Die Wesensart des Kaspar Hauser und sein Erscheinen im 19. Jahrhundert

Von der wahren Geschichte des 19. Jahrhunderts hat Rudolf Steiner gesagt, daß sie erst noch geschrieben werden müßte. Bei allem erdrückenden geschichtlichen «Quellen»-Material und bei allem Überfluß an geschichtlichen Darstellungen über das 19. Jahrhundert ist es doch so, daß das, was diese bieten, in einem tieferen Sinne weitgehend den Charakter der «fable convenue» hat, also der Geschichtsfabel, auf die man sich geeinigt hat, sie für wahr zu halten. Es vermag die tiefere

«Durchges. u. verb.» Fassung (3. Aufl.)

Die Wesensart des Kaspar Hauser und sein Erscheinen im 19. Jahrhundert

Die ungeschriebene Geschichte des 19. Jahrhunderts

Das geschichtliche Quellenmaterial und die große Fülle geschichtlicher Darstellungen über das 19. Jahrhundert haben – wohlverstanden – doch nur den Charakter einer «fable convenue»; also einer Geschichtsfabel, auf die man sich geeinigt hat. Ein tieferes Verständnis der in der Geschichte wirkenden Kräfte ist damit nicht gegeben. Bedeutsame Vorgänge haben sich gerade im 19. Jahr-

Wahrheit der Geschichte des 19. Jahrhunderts nicht zu geben.

Bedeutsamste Vorgänge haben sich gerade auch im 19. Jahrhundert «hinter den Kulissen» der äußeren Weltgeschichte abgespielt, und sie müssen in die Betrachtung dieses 19. Jahrhunderts mit einbezogen werden, wenn wir eben mit unserem Verständnis unter die «maya»-hafte Oberfläche der äußeren Vorgänge dringen wollen.
Ein zentral wichtiges Geschehen im 19. Jahrhundert, das dessen ganzer Konfiguration zugrundeliegt, ist derjenige Kampf in geistigen Welten, von dem Rudolf Steiner gesprochen hat als von einem Kampfe der seit alters «Michael» genannten Wesenheit gegen ahrimanische Mächte, welche er als die «Geister der Finsternis» bezeichnete.[1] Dieser hier gemeinte Kampf setzte ein mit dem Beginn der 1840er Jahre. Er führte zu einem Siege Michaels. Die «Geister der Finsternis» wurden von ihm auf die Erde herabgestürzt. Dort nisteten sie sich in die Köpfe der Menschen ein. Der menschliche Intellekt erfuhr dadurch eine stärkste Ausbildung. Der nur die Materie ergreifende, an das physische Gehirn gebundene Verstand kam zu einer großartigen Entwicklung im 19. Jahrhundert. Hier wurde geradezu deren eigentlicher Höhepunkt erreicht. Das ist es, was unmittelbar «die volle, impulsive materialistische Entwicklung gebracht hat», ein Vorgang, den man selbstverständlich nicht etwa einseitig negativ bewerten darf, so wenig wie den Materialismus und Intellektualismus der neueren Jahrhunderte überhaupt, die ja ihren guten, in tragischen Notwendigkeiten der Menschheitsevolution enthaltenen Sinn hatten, insofern die Erringung der *Freiheit* des Menschen mit ihnen zusammenhängt.
Der Wendepunkt für diese allen bisherigen Materialismus und Intellektualismus in ungeahnter Weise verstärkende Entwicklung ist also der Beginn der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts.

Nun taucht kurz vor diesem Zeitpunkt, und zwar vierzehn Jahre vorher, wenn man es auf das von Rudolf Steiner oft genannte Jahr 1842 abstellt, in Nürnberg jene eigenartige Gestalt auf, die geradezu den *Gegenpol* alles dessen darstellt, was als materialistisch-intellektualistische Impulse des 19. Jahrhunderts alsbald immer mehr hereinbrechen und triumphieren sollte: *Kaspar Hauser*, ein Wesen, das sich in jeder Weise als ein *Fremdling* in das Leben des damaligen Europa hineinstellte.

hundert «hinter den Kulissen» der äußeren Weltgeschichte abgespielt. Sie müssen in die Betrachtung dieses 19. Jahrhunderts mit einbezogen werden, wenn das Verständnis unter die Oberfläche der äußeren Vorgänge dringen will.

Ein zentral wichtiges Geschehen, das der Konfiguration dieses Jahrhunderts zugrunde liegt, ist eine Auseinandersetzung, die sich in den geistigen Welten ereignete. Rudolf Steiner hat darüber gesprochen. Er bezeichnete diese als einen Kampf zwischen dem Erzengel Michael und den «Ahrimanischen Mächten», den Geistern der Finsternis. Dieser Kampf setzte mit Beginn der 40iger Jahre des 19. Jahrhunderts ein. Michael siegte, und die Geister der Finsternis stürzten auf die Erde, wo sich fortan das Gedankenleben des Menschen mit ihnen auseinandersetzen mußte.
Der menschliche Intellekt erfuhr dadurch eine stärkere Ausbildung. Der nur die Materie ergreifende, an das physische Gehirn gebundene Verstand kam zu einer großartigen Entwicklung im 19. Jahrhundert. Hier wurde geradezu deren eigentlicher Höhepunkt erreicht. Dieser hat unmittelbar, «die volle, impulsive materialistische Entwicklung gebracht», ein Vorgang, den man selbstverständlich nicht etwa einseitig negativ bewerten darf, so wenig wie den Materialismus und Intellektualismus der neueren Jahrhunderte überhaupt, die ja ihren Sinn insofern erweisen, als die Erringung der *Freiheit* des Menschen mit ihnen zusammenhängt.

Auftauchen Kaspar Hausers

Nun taucht im Jahr 1828 in Nürnberg jene eigenartige Gestalt auf, die geradezu den *Gegenpol* alles dessen darstellt, was als materialistisch-intellektualistische Impulse des 19. Jahrhunderts das kulturelle Klima immer mehr bestimmen sollte: Kaspar Hauser, ein Wesen, das sich in jeder Weise als ein *Fremdling* in das Leben des damaligen Europa hineinstellte.

Aus dem Textvergleich dieser beiden Seiten gehen verschiedene Arten der Veränderung hervor. 1. Streichungen (z.B. 1. Satz); Umformulierungen (z.B. 2. Satz); Hinzufügungen von bei Heyer nicht vorhandenen Ausdrücken (z.B. «wohlverstanden»); Eliminierung von Superlativen (z.B. «Bedeutsamste Vorgänge»); und schließlich Sinnveränderungen. Es ist offensichtlich, daß die letztgenannte Kategorie die übrigen noch an Bedeutung übertrifft.

Wir wollen deshalb auf *eine* in unseren Augen außerordentlich gravierende Veränderung von dieser letztgenannten Art kurz näher eingehen. Sie betrifft die Sätze von «Ein zentral wichtiges Geschehen ...» bis «Der

menschliche Intellekt erfuhr dadurch eine stärkste Ausbildung.»

Ein Blick auf die «verbesserte» Fassung zeigt erhebliche Sinnveränderungen: Bei Heyer *werden* die «Geister der Finsternis» nach oder infolge des Sieges Michaels auf die Erde *gestürzt*. Die passive Verbalform ist vollkommen sachgerecht; sie entspricht dem Tatbestand, daß diese Geister nicht selbst handeln, sondern als Objekte der Aktivität eines höheren Subjekts (Michaels) passiverweise etwas erleiden müssen. In der Neufassung aber «stürzten» diese Geister in Aktivform «auf die Erde». Sie erscheinen nun selbst als Subjekte eines aktiven Tuns. Es könnte dieses ihr «Tun» also auch ihr eigener souveräner Wille und freier Entschluß gewesen sein. (Daß in solcher Art von Menschen über dieses ihr «Tun» gedacht werde, könnte diesen Geistern vielleicht recht sein ...)

Nun schildert Heyer die Folge, die das Heruntergestürztwerden dieser Geister für die Menschensphäre auf der Erde hatte, und er bedient sich dabei desselben Bildes, das auch Rudolf Steiner im entsprechenden Vortragszyklus verwendet: «Dort nisteten sie sich in die Köpfe der Menschen ein.»[1] Damit ist ein spiritueller Realvorgang gemeint, nichts nur «Gedankliches». Und was bewirkte dieser Realvorgang in Heyers Worten? »Der menschliche Intellekt erfuhr dadurch eine stärkste Ausbildung» – natürlich meist, ohne daß die Menschen im gewöhnlichen Bewußtsein im geringsten etwas davon ahnten, *weshalb* er diese Ausbildung erfuhr – nämlich durch die Wirksamkeit der durch Michael gestürzten Geister.

Was macht die Neufassung aus dieser Stelle? Anstelle des real-geistig gemeinten «nisteten sich in die Köpfe der Menschen ein» – natürlich auf unsichtbare, aber eben sehr reale Weise! – tritt: Sie «stürzten auf die Erde, wo sich fortan das Gedankenleben des Menschen mit ihnen auseinandersetzen mußte». Während bei Steiner und Heyer ein spiritueller Realvorgang gemeint ist, der dem wachsenden Intellektualismus geistig zugrunde liegt, wobei der Mensch davon nichts zu ahnen braucht, sich also insofern auch nicht mit diesem Vorgang «auseinandersetzen» kann – wird in der «verbesserten» Ausgabe das Realgeistige zu einer Angelegenheit theoretischer Auseinandersetzung abgeplattet. Das von Heyer (und Steiner) Dargestellte findet dagegen natürlich auch dann statt, wenn sich das menschliche Gedankenleben keineswegs mit den «Geistern der Finsternis» auseinandersetzt – was ja auch in den allermeisten Fällen nicht geschieht und ohne Geisteswissenschaft resp. okkulte Erkenntnis auch gar nicht möglich ist!

Wer eine solche Veränderung für geringfügig erachtet, beweist nur, daß er zwischen einem real-geistigen Vorgang und einer theoretischen Angelegenheit keinen Unterschied oder eben auch nur einen theoretischen zu machen in der Lage oder willens ist. Ob er damit im Sinne Michaels denkt oder im Sinne der von ihm gestürzten Geister der Finsternis, ist eine Frage, die durchaus sachgemäß erwogen werden kann. Und so kann auch durchaus abgewogen werden, ob das ganze Unternehmen einer «Verbesserung» der Kaspar-Hauser-Schrift von Heyer im Sinne jener Geistesmacht gehalten ist, der Karl Heyer dienen wollte – oder im Sinne der von Michael *besiegten* Geister.

Uns scheint, daß in dieser einzigen gravierenden und sinnverändernden Passage der Geist des ganzen Fälschungs-Unternehmens äußerst klar zum Ausdruck kommt.

Daß diesem in seinen eigenen Augen wichtigsten und schwersten Werk von Heyer eine Art von schriftstellerischem Kaspar-Hauser-Schicksal widerfuhr, ist gewiß kein Zufall. Es zeigt, daß nicht nur Kaspar Hauser selbst von Geistern der Finsternis umgeben und in seiner Entwicklung stark behindert wurde, sondern daß die Gegnerschaft gegen Kaspar Hauser sich auch auf das erste geisteswissenschaftlich inspirierte Hauser-Werk gewissermaßen übertragen hat, dessen Autor mit dem größten Ernst und in gewissenhaftester Wahrhaftigkeit um die Rätselfragen, die das Kind Europas aufgibt, in tiefster Art gerungen hat.[2] Anselm Feuerbach sprach in bezug auf Kaspar Hauser einmal vom «Verbrechen am Seelenleben eines Kindes». In entsprechender Weise könnte hier von einem «Verbrechen am Geistgehalt eines Kaspar-Hauser-Werks» gesprochen werden. Das einzig Gute, was von der dritten, durchgesehenen und verbesserten Auflage dieses Werkes gesagt werden kann, ist daß sie seit rund zwei Jahren vergriffen ist.

Daß eine derartige Attacke in diesem Falle ausgerechnet aus dem Schoß der anthroposophisch orientierten Geistesströmung selber kam – und bis heute, vierzehn Jahre später, keine Erörterung und Korrektur erfahren hat – , ist doch sehr beachtenswert. Es beweist, daß selbst innerhalb von dieser Geistesströmung Geister der Finsternis recht unbehindert wirken können, auch wenn man sich vielleicht recht fleißig theoretisch vielerorts mit «Michael» – «auseinandersetzt».

---

1 R. Steiner, *Der Sturz der Geister der Finsternis*, GA 177.

2 Es wird kaum anzunehmen sein, daß die Veränderungen aus vollem Bewußtsein vorgenommen worden sind.

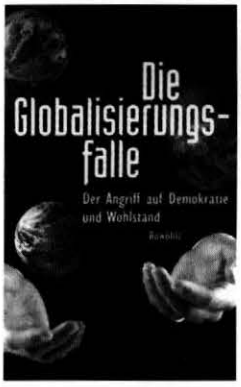
Die Globalisierung als Karikatur vernunftgemäßer Weltwirtschaft

Hinweis auf eine wichtige Neuerscheinung

Hans-Peter Martin und Harald Schumann, beide Jahrgang 1957 und seit zehn Jahren Redakteure beim Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*, liefern mit ihrem Buch* erstmals eine verständliche und umfassende Darstellung des sogenannten Globalisierungsprozesses der Wirtschaft. Hierbei gehen sie sowohl auf die Hintergründe und die treibenden Kräfte dieses Phänomens als auch auf dessen Auswirkungen auf die menschliche Gesellschaft und die Umwelt ein. Das Buch umfaßt zehn Kapitel, wovon das erste («Die 20:80-Gesellschaft»[1]) als eine Einführung betrachtet werden kann. «Globalisierung» beinhaltet das nahezu völlig freie Spiel der sogenannten «Marktkräfte» in einer sich internationalisierenden Weltwirtschaft, in welcher aufgrund des zunehmenden Wegfalls staatlicher Schranken und Normen Standorte und Arbeitnehmer in einen «globalen» Konkurrenzkampf miteinander gebracht werden. Die eigentlichen Voraussetzungen dieses Globalisierungsprozesses liegen neben den heutigen technischen Möglichkeiten (elektronische Datenverarbeitung und -übermittelung, industrielle Wege rascher Standortverlegungen) vor allem in der heute gegebenen Möglichkeit, Investitionskapital weltweit praktisch ungehindert zirkulieren lassen zu können, wobei dieses Kapital bevorzugt dort investiert wird, wo die vielversprechendsten Renditen zu erwarten sind. *Der transnationale Finanzmarkt mit seinen Investoren auf der steten Suche nach den am meisten gewinnbringenden Anlagemöglichkeiten muß daher als der eigentliche Motor der Globalisierung der Wirtschaft betrachtet werden.* Bei der «Globalisierung» handelt es sich jedoch nicht um einen gleichsam naturgegebenen Prozeß. Dieser ist vielmehr – und das weisen die Autoren in den nachfolgenden Kapiteln in verdienstvoller Weise nach – durch eine bestimmte Politik seitens der Parlamente und Regierungen zielstrebig herbeigeführt worden: «Vertrag für Vertrag, Gesetz für Gesetz waren es immer die Regierungen und Parlamente, deren Beschlüsse die Barrieren für den grenzüberschreitenden Verkehr von Kapital und Waren beseitigt haben. Von der Freigabe des Devisenhandels über den europäischen Binnenmarkt bis zur fortwährenden Ausdehnung des Welthandelsabkommens GATT haben Regierungspolitiker der westlichen Industrieländer systematisch jenen Zustand selbst heraufbeschworen, mit dem sie nun nicht mehr fertig werden.» (S. 18).

*«Nur, was wir **vor** uns haben, zählt, Kollege!»*

Zwei Vorgänge haben wesentlich zur Herausbildung der heutigen Form der Globalisierung beigetragen: einerseits die allmähliche Abschaffung staatlicher Kapitalverkehrskontrollen in Verbindung mit der Aufga-



* Hans-Peter Martin, Harald Schumann: *Die Globalisierungsfalle - Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand*, Rowohlt, 7. Auflage, Reinbek 1996, 352 Seiten, DM 38.--/SFR 35.--, ISBN 3-498-04381-1

«Der EU-Apparat und seine Methoden der Meinungsbildung und Beschlußfassung sind im Zustand der bloßen zwischenstaatlichen Diplomatie hängengeblieben. Und zu Recht sieht die Mehrheit der Bürger in dem bisherigen EU-Projekt eher ein undemokratisches Monstrum der Technokratie als eine Zukunftsalternative zu ihren Nationalstaaten.

Eine einfache Analogie verdeutlicht die bizarre Verfassung des europäischen Staatenbunds: Angenommen, in der Bundesrepublik würde nicht der Bundestag, sondern der Bundesrat, also die Abgesandten der Länderregierungen und -ministerien, alle Gesetze beschließen. Die jeweiligen Vertreter wären jedoch gegenüber den Länderparlamenten weder weisungsgebunden noch rechenschaftspflichtig. Zudem würden alle Verhandlungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden, die einzelnen Länderdelegierten dürften sogar geheimhalten, wie sie abgestimmt haben. Auch auf die Gesetzentwürfe hätten die Parlamentarier keinen Einfluß. Statt dessen würden die Beschlußvorlagen von einer 12000 Köpfe starken Zentralbehörde verfaßt, die keiner parlamentarischen Kontrolle unterliegt, dafür aber von einer ganzen Heerschar Industrielobbyisten beraten wird. Nur Zyniker würden einem solchen System das Etikett demokratisch zugestehen. Doch genau so findet Woche für Woche europäische Gesetzgebung statt – in Brüssel.

Dort, in einem Bürogebäude im Marmor-Glas-Einheitsdesign am Rondpoint Schuman, versammeln sich beinahe täglich führende Ministerialbürokraten der EU-Staaten, zusammengestellt nach ihren jeweiligen Ressorts. Häufig tagen mehrere Ausschüsse gleichzeitig. Sobald Minister, Staatssekretäre, Botschafter oder ihre niederrangigen Vertreter das Gebäude betreten, erhalten sie verfassungsrechtlich eine zweite Identität: Aus Beamten der Verwaltung werden Mandatsträger des wichtigsten Gesetzgebungsorgans in Europa, des Ministerrats. Sie verändern und verabschieden die Vorschläge der Zentralbehörde, der EU-Kommission. Was dann als «Richtlinie» oder «Verordnung» diese Gremien verläßt, ist bindendes Recht in allen 15 Mitgliedsländern, unabhängig vom Willen der jeweiligen nationalen Parlamente. Diese werden bei der Umsetzung in nationale Gesetze zu bloßen Akklamationsorganen reduziert. Dergestalt schreibt sich die Exekutive der EU-Staaten ihre Gesetze selbst, unter Ausschluß der Öffentlichkeit und in stetig wachsendem Ausmaß. Mindestens ein Drittel der bundesdeutschen Gesetze des vergangenen Jahrzehnts wurde nach diesem Prinzip geformt.

Die faktische Aufhebung der Gewaltenteilung zugunsten der Brüsseler Räteherrschaft ist die Wurzel für das Unbehagen der Bürger gegenüber der europäischen Einigung. Schon die Wahlen zum sogenannten Parlament in Straßburg sind eine wiederkehrende massive Mißachtung des Souveräns. Egal für welche Parteien die Wähler votieren, keiner der Mächtigen auf dem Brüsseler Parkett muß hernach seinen Sessel räumen. Ganze gesellschaftliche Interessengruppen bleiben systematisch von der Entscheidungsfindung auf EU-Ebene ausgeschlossen. Gegen die international organisierte Industrie mit ihren rund 5000 bezahlten Lobbyisten können Gewerkschaften, Umwelt- und Verbraucherschützer in Brüssel nicht einmal auf die Öffentlichkeit hoffen. Eine schlechte Presse ist für die Eurokraten allenfalls so unangenehm wie schlechtes Wetter.»

aus: H.P. Martin, H. Schuman: *Die Globalisierungsfalle – Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand* S. 301 f.

be des «Bretton-Woods-Systems» (System fest fixierter Wechselkurse)[2] durch die Industrie-Staaten, die in den siebziger Jahren begann (S. 71ff); andererseits die seit den achtziger Jahren in den westlichen Industrieländern sich durchsetzende Politik der Liberalisierung und der Deregulierung der Märkte, welche sich an der Wirtschaftslehre des sogenannten «Neoliberalismus» orientiert (S. 153ff). Die Folgen dieses globalen Wettbewerbs sind die kontinuierliche Nivellierung von Löhnen, Sozial- und Umweltstandards nach unten, die Aushebelung des Sozialstaates und schließlich die eigentliche Entwertung der Politik, indem die «Akteure der Finanzmärkte die Steuerung der Wirtschaft übernehmen und der Politik nur noch die Rolle des machtlosen Zuschauers bleibt» (S. 71). In diesem Zusammenhang weisen die Autoren auch auf die falschen Versprechungen der Vertreter dieser «Freihandels»-Politik[3], welche stets mehr Wohlstand für alle in Aussicht stellen, was sich in der Praxis jedoch meist als eine Umverteilung von unten nach oben entpuppt (S. 155ff.). Im weiteren beschreiben die Autoren das Aufkommen der neoliberalen Wirtschaftspolitik in den USA seit der Reagan-Ära, wobei diese Form der Wirtschaftspolitik und die damit verbundenen Managementmethoden inzwischen auch auf

Europa übergreifen. Liberalisierung bisher geschützter Märkte (etwa Luftverkehr, Telekom-Bereich) führt stets zu erhöhtem Konkurrenzdruck und Preiskampf der Anbieter, was letztendlich Rationalisierungsmaßnahmen, Lohnabbau und Massenentlassungen zur Folge hat (S. 186ff). In diesem Zusammenhang beschreiben die Autoren auch die Praxis der Einflußnahme von Investoren auf Konzernleitungen in den USA. Der Druck von seiten dieser Anleger führt dazu, daß die Konzernleitungen sich genötigt sehen, ihre Unternehmensziele vornehmlich auf die Gewinnmaximierung zugunsten der Aktionäre («Shareholder Value») hin auszurichten. Dies führt in der Praxis zu permanenten Umstrukturierungen (Fusionen, Übernahmen etc.), Auslagerungen von weniger gewinnbringenden Geschäftsbereichen und Massenentlassungen (S. 164ff).

In den letzten drei Kapiteln des Buches wenden sich die Autoren vermehrt der EU zu und sparen hierbei nicht mit Kritik an der von Lobbyisten beeinflußten «Brüsseler Räteherrschaft» (S. 302), der «Gesetzgebung im Hinterzimmer» (S. 304). In äußerst prägnanter Weise beschreiben sie hier den Aufbau und die Funktionsweise der EU. Abschließend versuchen die Autoren eine Zukunftsperspektive zu entwickeln. Hierbei gehen sie davon aus, daß durch eine konsequente Demokratisierung eine nach außen handlungsfähige EU entstehen könnte, welche in der Lage wäre, das Primat der Politik vor der Wirtschaft wiederum herzustellen («Die europäische Alternative», S. 322ff). Im letzten Kapitel ihres Buches («Zehn Ideen gegen die 20:80-Gesellschaft») formulieren sie diese Überlegungen in Form von Thesen, wobei sie unter anderem auch die Erhebung einer Umsatzsteuer auf den Devisenhandel vorschlagen.

Insgesamt muß das Werk als eine ausgezeichnete Charakterisierung des sogenannten Globalisierungsprozesses der Wirtschaft betrachtet werden. Die Autoren weisen sich als außerordentlich gut informiert aus und haben die von ihnen beschriebenen Zusammenhänge offenbar über Jahre hinweg verfolgt. Sie sind durchwegs bemüht, anhand von Beispielen aus Politik, Wirtschaft und Finanzwelt der jüngsten Zeit[4] die Zusammenhänge und die Funktionsweise der «Globalisierung» anschau-

Zbigniew Brzezinski und das Tittytainment für die Arbeitslosen

«Im Fairmont* wird eine neue Gesellschaftsordnung skizziert: reiche Länder ohne nennenswerten Mittelstand – und niemand widerspricht.
Vielmehr macht der Ausdruck ‹tittytainment› Karriere, den der alte Haudegen Zbigniew Brzezinski ins Spiel bringt. Der gebürtige Pole war vier Jahre lang Nationaler Sicherheitsberater von US-Präsident Jimmy Carter, seither beschäftigt er sich mit geostrategischen Fragen. ‹Tittytainment›, so Brzezinski, sei eine Kombination von ‹entertainment› und ‹tits›, dem amerikanischen Slangwort für Busen. Brzezinski denkt dabei weniger an Sex als an die Milch, die aus der Brust einer stillenden Mutter strömt. Mit einer Mischung aus betäubender Unterhaltung und ausreichender Ernährung könne die frustrierte Bevölkerung der Welt schon bei Laune gehalten werden.»

Die Globalisierungsfalle, S.12 f.

Im alten Rom nannte man das «Panem et circenses» (Brot und Spiele) ...

Die Redaktion

* *Hotel in San Francisco*

Rudolf Steiner über das Verhältnis der Arbeitenden und der Arbeitslosen

Man wird, wenn das, was ich jetzt vor Ihnen mechanischen Okkultismus nenne, in das Gebiet der praktischen Wirksamkeit tritt, was ein Ideal jener geheimen Zentren ist, man wird nicht nur für fünf- oder sechshundert Millionen Menschen Arbeit leisten können, sondern man wird für tausend und mehr Millionen Menschen Arbeit leisten können. *Dadurch wird die Möglichkeit gegeben sein, daß innerhalb des Gebietes der englisch sprechenden Bevölkerung neun Zehntel der Menschenarbeit unnötig wird.*
[Kursivsetzung durch die Redaktion]

Aber der mechanische Okkultismus macht möglich nicht nur, daß man neun Zehntel der Arbeit, die heute noch von Menschenhänden geleistet wird, entbehren kann, sondern er macht es auch möglich, daß man jede aufständische Bewegung der dann unbefriedigten Menschenmasse paralysieren kann.

1. Dezember 1919; enthalten in
Die soziale Grundforderung unserer Zeit (GA 186)

lich und verständlich zu vermitteln. Das stellenweise reportageartig geschriebene Buch ist mit zahlreichen Quellenangaben versehen. Ein Register könnte vielleicht bei einer späteren Auflage noch beigefügt werden.

In einem Punkt muß den Autoren jedoch widersprochen werden. In ihrem Versuch, eine Zukunftsperspektive zu entwickeln, gehen sie unter anderem davon aus, daß eine *demokratisierte* EU das geeignete Instrument wäre, um das Primat der Politik vor der Wirtschaft wiederum herzustellen, um gegenüber dem internationalen Finanzmarkt «sozialverträgliche Lösungen» durchzusetzen (S. 328). In diesem Zusammenhang gilt es zu bedenken, daß die heutige EU ganz aus dem Geiste des Parlamentarismus der westeuropäischen Einheitsstaaten heraus entstanden ist. Die maßgeblichen politischen Kräfte dieses Parlamentarismus (Regierungen, Parlamente, Lobbyisten) haben ja, was die Autoren in eindrücklicher Weise zeigen, Schritt um Schritt gerade erst die Voraussetzungen für den gegenwärtig ablaufenden, von der Finanzwelt dominierten Globalisierungsprozeß der Wirtschaft selbst mitgeschaffen. Wie könnte man da nun annehmen, daß ein europäischer Super-Einheitsstaat genügend unabhängige Persönlichkeiten an die Spitze bringen könnte, welche die notwendigen Ideen in Taten umzusetzen wüßten? Dies hieße nun wirklich den Bock zum Gärtner machen zu wollen. In einem parlamentarisch-einheitsstaatlich organisierten Europa würden aufgrund der mit einem solchen Gebilde verbundenen Unüberschaubarkeit die transnationalen Konzerne mittels ihrer Lobbyisten und ihrer Verbindungen in punkto Gesetzgebung immer das Sagen haben. *Das Hinarbeiten auf einen nach einheitsstaatlichen Prinzipien organisierten europäischen Bundesstaat würde nur noch weiter in die falsche Richtung führen.* Die von den Autoren beschworene heute notwendige Widerherstellung der Balance zwischen Politik (Sozialstaat) und der Wirtschaft (S. 312) kann nicht durch das Errichten immer unüberschaubarerer Gebilde (Überparlamente, Überstaaten) erreicht werden. Die Balance zwischen Politik und Wirtschaftsleben kann erst durch eine «soziale Dreigliederung» erreicht werden, bei welcher auch das dritte Glied des sozialen Organismus, das Geistesleben, die ihm gebührende Stellung einnehmen könnte.

Andreas Flörsheimer, Möhlin (CH)

---

1 Anhand der Schilderung einer Konferenz der 500 weltweit führenden Politiker, Wirtschaftsführer und Wissenschaftler im Fairmont-Hotel in San Francisco Ende September 1995 illustrieren die Autoren, welche Zukunftsperspektiven für das 21. Jahrhundert sich diesen Persönlichkeiten ergeben: Durch die rasch voranschreitende «Globalisierung» der Wirtschaft würden in Zukunft nur noch 20 % der Arbeitskräfte benötigt werden («Einfünftel-Gesellschaft»). Der Rest der arbeitsfähigen Bevölkerung solle, wie sich der ehemalige Sicherheitsberater von US-Präsident Carter, Zbigniew Brzezinski, an dieser Konferenz ausdrückte, mittels «tittytainment», einer Art Unterhaltungsspektakel, bei Laune gehalten werden.

2 Benannt nach dem Tagungsort der Finanz- und Währungskonferenz der UNO im US-Bundesstaat New Hampshire (Juli 1944).

3 In diesem Zusammenhang kann hier auf das Binnenmarkt-Projekt der EG verwiesen werden. Bei Einführung des EG-Binnenmarktes («Europa 1992») wurde ein Wachstumsschub von 4.5 % und die Schaffung von zusätzlichen 6.5 Millionen Arbeitsplätzen in Aussicht gestellt (Cecchini-Bericht 1988). Tatsächlich führte die Schaffung des EG-Binnenmarktes jedoch zu einem ungeheuren Rationalisierungsschub verbunden mit einem entsprechenden Ansteigen der Arbeitslosenzahlen und der Haushaltsdefizite in den EG-Staaten. «Der Binnenmarkt geriet zur wahren ‹Wettbewerbspeitsche› (Die Zeit) für die europäische Industrie» (S. 159). Das Projekt des Europäischen Binnenmarktes «setzte eine riesige Konzentrationswelle in der Privatwirtschaft in Gang, welche mindestens 5 Millionen Arbeitsplätze kostete» (S. 186).

4 Eindrücklich ist diesbezüglich etwa die Schilderung der Vorgänge im Zusammenhang mit der mexikanischen Währungskrise (Ende 1994/Anfang 1995), als die US-Regierung zusammen mit dem Internationalen Währungsfond (IWF), der Bank für Internationalen Zahlungsverkehr (BIZ) und der kanadischen Regierung in einer Notaktion Stützungskredite von über 50 Milliarden Dollar zur Verfügung stellte, um den Zusammenbruch der mexikanischen Währung abzuwenden. Regierungsstellen und internationale Finanzinstitutionen hatten hier den mexikanischen Peso gestützt, um drohende Währungsverluste namhafter Bankhäuser und privater Investorengruppen abzuwenden. Mit Hilfe von Steuergeldern der westlichen Industrienationen wurden hier gewissermaßen Anleger, die sich infolge verlockender Renditemöglichkeiten auf dem mexikanischen Kapitalmarkt verspekuliert hatten, freigekauft (S. 70). – Unter anderem beleuchten die Autoren auch die Hintergründe der durch gezielte Währungsspekulationen hervorgerufenen Krisen des Europäischen Währungssystems (EWS) im August/September 1992, bei welchen das britische Pfund und die italienische Lira wegen übergrosser Kursverluste aus dem EWS herausgenommen werden mussten. Die vergeblichen Bemühungen, diese Währungen mittels Stützungskäufen zu stabilisieren, hatten damals Europas Notenbanken und damit auch den Steuerzahler rund 100 Milliarden DM gekostet (S. 89).

Karl der Große – ein Wegbereiter der neuen Mysterien?

In dem kleinen Büchlein Manfred Schmidt-Brabants über die *Sternenwege – Von den alten zu den neuen Mysterien: Die Hintergründe des Camino nach Santiago de Compostela* wird kein Name so oft genannt wie der *Karls des Großen*[1], des berühmten fränkischen Königs, der am Weihnachtstag des Jahres 800 vom Papst eigenhändig zum römischen Kaiser gekrönt worden war. Gleich zu Anfang (auf S. 18) kann man lesen: «Hinter allem, was an Mysterienwesen in der Zeit um das achte, neunte Jahrhundert enstanden ist, steht eine der noch immer verkanntesten Persönlichkeiten Europas: Karl der Große. Rudolf Steiner nennt ihn einen ‹großen Eingeweihten des Ostens›, herübergeholt, das zu inaugurieren, was wir hier betrachten wollen.» Und weiter, etwa im Mittelteil (auf S. 62): «Am 27. August 1909 sagt Rudolf Steiner: ‹Karl der Große, er war die Wiederverkörperung eines hohen indischen Eingeweihten und war ein Werkzeug der geistigen Individualität, die durch den Namen Titurel symbolisiert wird.› Aus dem Kontext geht hervor, daß Karl der Große – selbst ein großer Eingeweihter – zum Vollbringer des Zusammenklangs der weltätherischen Geheimnisse des Camino und der Gralsmysterien wird. Auf diesem Hintergrund erscheinen bestimmte Taten Karls des Großen in ganz neuem Licht. Es gibt aber bis heute keine spirituelle Biographie über Karl den Großen.»

Ein zumindest konzeptueller Anfang für eine «spirituelle Biographie» dieser «vielverkannten Persönlichkeit» scheint in dem Büchlein Schmidt-Brabants aber gemacht worden zu sein: gleich einer Schlüsselfigur für jene geistige Strömung, die – so der Autor – über das von ihm als «Mysterienstätte» bezeichnete Santiago de Compostela in die Gralsmysterien, die Schule von Chartres, den Templerorden und die Rosenkreuzerströmung einmündet, steht Karl der Große am historischen Ausgangspunkt. *Er* ist es, der die spirituelle Brücke («den Zusammenklang der weltätherischen Geheimnisse») zwischen dem (allerdings erst sieben Jahre nach seinem Tode entdeckten) Grab des Apostels Jakobus in einem «fernen Ort in Spanien», in Santiago de Compostela, und den Gralsmysterien geschaffen habe. Und somit wird er zu einer der großen Integrationsfiguren des modernen Europas: während Benedikt von Nursia, der zu Beginn des 6. Jahrhunderts die Benediktinerregel und damit das mittelalterliche Mönchswesen gestiftet hatte, der «Vater des Abendlandes» auf geistigem Gebiete sei, soll Karl der Große der «Vater des Abendlandes auf sozialpolitischem Felde» gewesen sein. (S. 54) Und während in Cluny (d.h. in der von Benedikt von Nursia ausgehenden Strömung) das *Zeit*erleben spiritualisiert worden sei, verwirkliche sich in der mit Karl dem Großen einsetzenden Strömung «die Spiritualisierung und Vermenschlichung des *Bodens* Europas». (S. 55)

Und so finden wir die beiden schon am Anfang des Büchleins (auf S. 16) von Schmidt-Brabant erwähnten «Strömungen» wieder, welche von den alten Mysterien über das Mysterium von Golgatha «bis hin zu einer Stätte wie Compostela» geführt haben sollen: die schon erwähnte Strömung, die von den Gralsmysterien in die Schule von Chartres und in die Rosenkreuzerbewegung eingeflossen sei; ebenso wie die von Schmidt-Brabant als «übersinnlich» bezeichnete, die an Benedikt von Nursia anknüpfe, und über Cluny in die Michaelschule, zu Ernst Haeckel und bis zu Rudolf Steiner führe.

Gleich einem historischen Schlüsselphänomen steht so die «Mysterienstätte Compostela» da, deren vergangene und auch zukünftige Bedeutung nicht zuletzt mit der Persönlichkeit Karls des Großen zusammenhängt. Um aber den zentralen Platz dieser Persönlichkeit zu charakterisieren, knüpft Schmidt-Brabant an die eingangs zitierten, und von ihm *in einer gewissen Weise* verwendeten Aussagen Rudolf Steiners an, die übrigens beide den insgesamt sechs Nachschriften ein- und derselben esoterischen Stunde (ES) entnommen sind: und zwar der vom 27. August 1909. Wenn man allerdings diese von Schmidt-Brabant benützten Nachschriften selbst heranzieht, so ergibt sich folgendes Bild: Während letzterer behauptet, daß Rudolf Steiner von Karl dem Großen als einem «großen Eingeweihten» gesprochen habe, findet sich, obwohl das in der Schrift von Schmidt-Brabant in Form eines Steiner-Zitats vorkommt, in *keiner der bisher veröffentlichten Aufzeichnungen* eine derartige Formulierung[2]. Und nur in einer einzigen der sechs Nachschriften wurde festgehalten, daß es sich bei Karl dem Großen um einen *wiederverkörperten* Eingeweihten gehandelt habe. Bekanntlich aber führt eine vergangene Einweihung nicht dazu, daß die entsprechende Persönlichkeit gleichsam «automatisch» mit den Fähigkeiten und Einsichten ihrer ehemaligen Einweihung wiedergeboren wird.[3] Laut der Aussagen Rudolf Steiners war Karl der Große wohl in dieser Inkarnation selbst kein Eingeweihter, wurde aber – und darauf kommen wir weiter unten noch zurück – von gewissen hohen, d.h. eingeweihten Individualitäten inspiriert. – Schmidt-Brabant aber geht schon in einer früheren Schrift[4] so weit, die Initiation Karls des Großen nicht nur zu behaupten, sondern auch genauer zu bestimmen. Obwohl es dafür zwar «keine historischen Belege»

gebe, kann er, der augenscheinlich über andere Quellen verfügt, diese Initiation sogar benennen: Es handle sich um eine ganz und gar moderne «Michael-Einweihung», die Karl der Große auf dem Monte Gargano, dem Urheiligtum Michaels in Europa[5], mitgemacht habe.

*

Dank der Individualitäten, die Karl den Großen inspirierten, stand dieser tatsächlich in einem gewissen Zusammenhang mit den Gralsmysterien. Daß aber aus dem «Kontext» der von Schmidt-Brabant herangezogenen esoterischen Stunde vom 27. August 1909 hervorginge, «daß Karl der Große – selbst ein großer Eingeweihter – zum Vollbringer des Zusammenklangs der weltätherischen Geheimnisse des Camino und der Gralsmysterien» geworden sei, wie Schmidt-Brabant behauptet, – dies kann man beim besten Willen aus keiner der Nachschriften der genannten Esoterischen Stunde entnehmen, wird doch in diesen Nachschriften die Pilgerstätte Santiago de Compostela nicht einmal erwähnt. Und vertieft man sich weiter in die Ereignisse, die das Leben und Wirken Karls des Großen ausmachten, so stößt man auf historische Zusammenhänge, die vielleicht deutlicher als vieles andere die Ursachen erahnen lassen, warum gerade *diese* Persönlichkeit von verschiedendster Seite so eindringlich als einer der «Väter» des heutigen Europas bezeichnet wird.[6]

Wenige Monate vor der von Schmidt-Brabant zitierten Esoterischen Stunde hatte Rudolf Steiner in einem öffentlichen Vortrag darauf hingewiesen, daß mit der Krönung Karls des Großen zum römischen Kaiser die esoterische Gralsströmung mit dem exoterischen, romtreuen Christentum verbunden worden war.[7] Diese Verbindung aber *widersprach* den Absichten jener Individualitäten, die Karl den Großen erst in einen Zusammenhang zu dem Gralschristentum gebracht hatten. Walter Johannes Stein verweist diesbezüglich besonders auf die Paladine des fränkischen Königs Hugo von Tours und Waldo von Reichenau[8], dank denen der geistige Strom, der von den Großeltern Karls ausging, von denen die Sage von Flore und Blancheflur erzählt, bis in das 8./ 9. Jahrhundert fortgesetzt werden konnte. «Gegenüber der Strömung europäischer Einweihung, die herbeigeführt wird durch Karl den Großen, und durch die zusammengeschmiedet wird exoterisches und esoterisches Christentum, soll lebendig gehalten, soll rein fortgesetzt werden das rein esoterische Christentum»[9], so sagte man sich – entsprechend der Geistesforschung Rudolf Steiners – in den Eingeweihtenkreisen, in denen man auch wußte, daß hinter Flore jene Persönlichkeit stand, die sich im 15. Jahrhundert als Christian Rosenkreutz erneut inkarnieren würde.

«Trotzdem das Reich des Karl des Großen sich zu einem christlichen Reiche» machte, stellte es sich – wohl besonders wegen seiner Eroberungs- und Machtpolitik, die in der Kaiserkrönung kulminierte – nicht nur einer reinen Fortsetzung des esoterischen Christentums entgegen, sondern stand sogar in *«Widerspruch zum Geiste des Christentums»,* wie Rudolf Steiner am 1. November 1904 ausführte.[10] Nicht um einen «Inaugurator» des Gralschristentums, welches über die Schule von Chartres in das Rosenkreuzertum eingemündet sei, handelte es sich bei Karl dem Großen also, sondern um eine Persönlichkeit, die das Christentum zu «politischen Zwekken» ausgenutzt hatte.[11] – Und so scheint es, daß Karl der Große damit eine Tradition begründete, die bis heute ihre zahlreichen getreuen und durchaus dankbaren Nachahmer findet.

Irene Diet, Chatou

---

1 Der Name Karls des Großen erscheint allein im Text 33 Mal (und 2 Mal in Überschriften), was bei einem Buch, das den Untertitel *Von den alten zu den neuen Mysterien* trägt, zumindest erstaunlich ist. Wenn man dann noch hinzunimmt, daß Thomas von Aquino auf diesen Seiten, die doch den Anspruch eines großen historischen Brückenschlags (von ... zu) erheben, nur ein einziges Mal genannt wird, und zwar in einem ziemlich belanglosen Nebensatz (auf S. 27), so wird die Befremdung noch größer.

2 Und dies findet sich in der Schrift Schmidt-Brabants sogar als Zitat von Rudolf Steiner, wobei ersterer sich auf die schon erwähnten Aufzeichnungen der Esoterischen Stunde vom 27. 8. 1909 bezieht, die im Band der Gesamtausgabe Nr. 266/1 abgedruckt sind. Schmidt-Brabant schreibt: «Rudolf Steiner nennt ihn einen ‹großen Eingeweihten des Ostens›.» (S. 18) Tatsächlich existiert diese Aussage aber gar nicht, sondern in der Aufzeichnung B (d.h. in der zweiten der insgesamt sechs Aufzeichnungen von dieser Stunde) findet sich lediglich die von Schmidt-Brabant schon auf S. 62 zitierte Äußerung: «Karl der Große, der aus dem Oriente herkam – er war die Wiederverkörperung eines hohen indischen Adepten ...»

3 Vgl. hierzu u.a. den Vortrag R. Steiners vom 26.4.1924, in: GA 236.

4 In: *Michael-Gedanken und Drachenkräfte. Anregungen zu einem künftigen Michael-Fest*, Dornach 1992.

5 Hier soll sich Michael am 8. Mai des Jahres 490 das erste Mal in Europa gezeigt haben, worauf man das dortige Michael-Heiligtum stiftete.

6 Nicht nur Schmidt-Brabant beruft sich auf Karl den Großen. Der im Jahre 1950 gestiftete Karlspreis, der seitdem alljährlich im Krönungssaal des Rathauses der Stadt Aachen an Persönlichkeiten vergeben wird, die sich um die «Wiedervereinigung Europas» verdient gemacht haben, ging zunächst an den Grafen Richard Coudenhove-Kalergi, welcher die Begründung eines neuen Europas forderte, das dem «Europa Karls des Großen» gliche. Und

in den kommenden Jahren wurde der Preis u.a. an Churchill, Adenauer und de Gasperi verliehen.

7 Am 6. 5. 1909, in: GA 57. – Walter Johannes Stein verdanken wir, diesen Gedanken Rudolf Steiners aufgegriffen zu haben. Er widmete ihm Teile des zweiten Kapitels sowie das dritte Kapitel seines Buches *Weltgeschichte im Lichte des heiligen Gral. Das neunte Jahrhundert*, das 1928 zum ersten Mal erschienen war.

8 Auf die Bedeutung dieser Persönlichkeiten, die beide Empfänger einer Blutsreliquie Christi waren, und von denen besonders Waldo mit dem esoterischen Christentum dank seiner Beziehung zu Dionysius Areopagita verbunden war (er war Abt des Klosters von Saint-Denis), verweist W. J. Stein ausdrücklich. Siehe ebenda, bes. S. 76 ff. – Im Widerspruch dazu scheint eine Ausführung Rudolf Steiners zu stehen, die übrigens M. Schmidt-Brabant auch heranzieht. Auf S. 63 seines Camino-Büchleins lesen wir in Anschluß an den Vortrag Rudolf Steiners vom 23. 7. 1922 über «das Geheimnis der Trinität» (in: GA 214): «Die Menschen fühlten über sich noch den Christus-Strom schweben, in den sich, so wußte man, Karl der Große hineinversetzt hatte. Mit seinen Paladinen hatte er sich ein Abbild des Christus mit seinen zwölf Aposteln geschaffen, in der realen geistigen Welt hatte er die Taten des Christus fortgesetzt.» – Zieht man allerdings den Originaltext heran, so erkennt man, daß auch diese Aussage Steiners völlig anders zu verstehen ist: Nicht um geistige Realitäten handelt es sich bei diesen Schilderungen Steiners, sondern um geistige Schattenbilder, die die Menschen des zehnten, elften und zwölften Jahrhunderts in dieser Weise wahrnahmen, da sie die geistige Welt nicht mehr wie früher von innen erfaßten, sondern sie gleichsam «von außen» der Sinnenwelt nachbildeten. «Man sah überall die Fortsetzung des Christus-Ereignisses (...) als Schatten in den Lüften.» In dieser Weise führt Steiner die Beschreibung der Bilder ein, die Schmidt-Brabant dann als im Geistigen wahrgenommene *Realitäten* bezeichnet.

9 R. Steiner, Vortrag vom 6. 5. 1909, in: GA 57.

10 In: GA 51, S. 122. (Hervorhebung von mir – I.D.)

11 Diesen Gedanken wiederholte er mehrmals, so am 25. 10. (S. 111) und am 15. 11. 1904 (S. 138 und 148).

Von einem fernen Stern betrachtet

Von hier oben aus betrachtet sehen Geisteskämpfe doch ganz anders aus als auf eurer treuen Erde. Wer wahrhaft wissen möchte, was Geisteskämpfe sind, sollte unsere Marssphäre besuchen. Nicht mit Raumsonden und Satelliten! Solche Instrumente Ahrimans gehen uns nicht *mehr* an, als euch eine Fliege angeht, die draußen vor dem Zimmer am Fensterglase hochspaziert. Geisteskämpfe, so würde hier ein jeder Erdbewohner sehen, resultieren einfach daraus, daß die Geistwesen – also wir *und ihr* und auch die Jupiter- und Saturnwesen usw. usw. – verschiedene Naturen haben und daher nach diversen Zielen streben. Das ist die Wesens-Ziel-Diversität im großen Universum. Zum Beispiel Ahriman und Michael: ihr großer Kampf im Kosmos resultiert aus ihrer Andersartigkeit – und dieser Kampf ist dazu da, daß ihr, ihr Erdbewohner, frei entscheiden könnt, auf welcher Seite ihr das kosmische Geschehen fördern möchtet. Ergreift also Partei – für Ahriman, für Michael – so hoffe *ich* natürlich –, für welches Wesen ihr nur wollt. Und glaubt nicht, daß ihr es vermeiden könnt, mit Eurem Denken oder Handeln im großen Kampfgeschehen für irgendeine Wesenheit «Partei» zu nehmen. Alles, was ihr tut, fördert immer irgendwo ein Wesen und hemmt dadurch ein anderes.

Geisteskämpfe sind es stets, die allen Kriegen unter euch zugrunde liegen. Kein Weltanschauungskrieg, kein Religionskrieg, kein Nationenkrieg und auch kein Wirtschaftskrieg ist etwas anderes als Ausdruck dieses Kämpfens zwischen Geistern. Auch Streitigkeiten ganz persönlicher Natur sind Ausdruck solcher Geisteskämpfe. Bleibt also nicht nur am Personen- oder Namens-Firnis eurer Konflikte haften, dringt tiefer und entscheidet euch. Doch kämpft mit Geisteswaffen und nicht mit Schlagworten und Emotionen oder Bomben. Und habt nicht Furcht vor Kämpfen! Glaubt nicht, die Ära sei schon angebrochen, da die Welt durch Frieden und Vermeiden alles Kampfes weiterkomme. Aus der Venussphäre mögen solche Töne zu euch dringen, doch gebt acht, sie rühren her von ganz bestimmten Venusgeistern, die bereits vom Großen Venusdasein träumen, das euch erst in ferner Zukunft leuchten soll. Mißversteht die Träume solcher Venusgeister nicht. Verwendet sie für eure Kunst, für euren Umgang miteinander und mit der Erde, die euch Mutter ist. Doch glaubt nicht einen Augenblick, die Friedensära sei schon eingeleitet. Wie kann denn Frieden sein, wo noch so viel am Geist gezweifelt wird!

Solches – und noch sehr viel anderes – würdet ihr erfahren, wenn ihr uns nur geisthaftig besuchen würdet. Ach, so selten dringt ein Erdengeist im Wachzustand hierher zu uns!

*

Blicke ich auf euren winzig kleinen «Europäer» im großen Mutterkontinent des Abendlandes, so sehe ich, daß auch durch dieses kleine Blatt, das meiner fernen Stimme so verständnisvoll ein Ohr verleiht, scharfe Geisteskämpfe gehen. Kein Wunder, wenn es Kaspar Hauser ist, von dem ihr redet, daß heftig Emotionen wogen, die das Schiffchen eurer Wahrheitsfahrt zum Kentern bringen möchten. Emotionen, die von Menschen kommen,

welche Geisteskämpfe fürchten und die aus Geistesfurcht bekämpfen – ! –, was ihren Seelenschlaf zu stören droht oder ihre Machenschaften oder Eitelkeiten aufdeckt. Die Menschen lieben in der Regel nur Entdecker, welche Nützliches und Angenehmes bringen. Wer Wahrheit bringt, muß mit Verfolgung und Verleumdung rechnen. Das wußte auch das «große Kind Europas», das oftmals bei uns weilt und das die Leiden Christi selbst durchlitt wie nur *ein* anderer, wie nur der Wahrheitsgeist, der mit dem großen Buddha hier regiert und den ihr auf der Erde mit dem Namen Rosenkreutz belegt. Europa würde heute anders sein, wenn Kaspar Hauser nicht von finstern Geistern künstlich in der Schwebe zwischen Tod und Leben festgehalten worden wäre! Europa könnte heute anders werden, wenn nun die Wahrheit über Kaspar Hauser und die Hintergründe seines Todes von den Menschen eingesehen würden. Das wollen jetzt am Ende des Jahrhunderts jene Finstermächte wieder unterbinden, die schon das Wirken Hausers unterbunden haben, aus Furcht, auch auf sie selber könnte dadurch ungewolltes Licht geworfen werden. –

Und noch ein Wort für eure Weiterfahrt auf eurem kleinen Wahrheitsschiffchen: Daß die Geistesfurcht auch in den Kreisen derer umgeht, die sich auf *den* Geist berufen, dem euer kleines Blatt bescheiden dienen möchte, sollte euch nicht wundern. Sind diese Kreise doch schon längst von Finstergeistern überall durchsetzt. Richtet euren Blick nur auf den warmen, hellen Fixstern, welchen wir schon lange «Anthroposophia» nennen –, und der Haß all jener, die euch fürchten, ist nur Schaum, der keine Meerestiefen rührt.

*

Mein Geistesohr hat übrigens vernommen, daß es *Europäer* gibt, die ärgerlich behaupten, ich verschwiege meinen wahren Namen. Doch ihr, die meine «Namenlosigkeit» beklagt, nennt *ihr* denn eure wahren Namen? Ja, kennt ihr sie denn überhaupt? Was macht ihr euch denn nur so viel aus Namen! Eure Namen sind ja meist nur Worte. Und euer Wesen weilt meist sternenweit entfernt von euren euch so werten Namen. In *meinem* Namen spreche ich doch immerhin mein Wesen aus. Und das ist euch zuwenig?

Mars

Der Weg der Seele

Der Mensch wird erleben, wie er in die Wüste herausgerufen wird, um dem Teufel zu begegnen, er wird erleben, wie er vierzig Tage fastet, und in dieser Phase innerhalb des Lebens seiner Seele, in der er die Empfindung hat, daß sein Aufenthalt auf Erden nur von kurzer Dauer sei, wird er auf die verschiedenen Stimmungen der Schönheit innerlich kaum reagieren, und die Liebe von Frauen und Kindern wird ihm fast gleichgültig geworden sein. Doch dann findet ein merkwürdiger Wechsel seines Seelenzustands statt, und sein Empfinden mag in folgende Worte gekleidet werden: «Selbst wenn es keinen Gott gibt, selbst wenn es kein unsterbliches Leben meiner Seele gibt, selbst wenn ich tiefes Leid durchleben muß und mein Leben zuletzt vernichtet wird, ich muß jetzt meine Pflicht erfüllen.» Und diese Pflicht wird vielleicht gerade darin liegen, daß der Mensch versteht, daß er, wenn er sich um seine unmittelbaren Lebensnotwendigkeiten gekümmert hat, außerdem auch noch ein Teil des Lebens der Gemeinschaft ist, des Volkes von Männern und Frauen, die ringen wie er selbst. Ich erinnere mich, wie ich eine solche Phase selbst durchmachte. Ich empfand eine merkwürdige Art der Unausweichlichkeit, und ich rebellierte innerlich in meinem Geist, während ich um mich blickte und Männer und Frauen sah, die nichts von spirituellen Dingen wußten, die nie die Herrlichkeit des Herrn erlebten, nichts anderes kannten als das mühselige Leben, das sich der Mensch bereitet hat.

Doch in solchen Momenten haben wir die Kehrseite des Bildes ganz vergessen. Wenn wir uns in die Mitte allen Lebens stellen, sehen wir die Sache ganz, wissen wir genau, daß hinter den scheinbaren Katastrophen, dem Waffenlärm, den blutigen Schlachten, den außerordentlichen Geschehnissen, unsere Seelen einer Prüfung unterzogen werden; auf dem äußeren Plan werden ganze Nationen wie auch einzelne in solcher Art geprüft. Und selbst wenn eine Nation eine Schlacht oder sogar einen Krieg verliert, ist alles gut, wenn sie ihre Seele nicht verliert (...)

Man identifiziere sein Bewußtsein mit dieser transzendenten Aussicht: «Ich wurde mit Ihm groß, und ich war täglich Seine Freude und freute mich vor Seinem Angesicht»; und dann trete man am Morgen auf die Straße und erwarte Wunder. Man stelle sich nicht vor, der «Meister» halte sich in einer fernen Ecke der Astralwelt auf, sondern vielmehr, daß Er neben einem schreite und dauernd um uns sei, und was uns obliegt, erledigen wir besser; alles wird viel besser ausgeführt. Die Pflichten werden Liebestaten, dem Meister dargebracht, und plötzlich wird die mystische Rose der Schönheit erscheinen, wo sie vorher unsichtbar gewesen war.

Ich erlebte mich in solcher Art erhoben, während ich durch unsere düsteren Straßen ging und über diese Worte nachsann: «Ich wurde aus der Dauer aufgerichtet, als noch keine Weltentiefen waren.» Dieses Wissen hat mich aufgehoben, und ich hege keinen Zweifel, daß es auch auf andere in gleicher Weise wirken kann. Dieses Wissen lockt das Beste aus den Mitmenschen heraus, ihr Geist tritt aus dem Nebel und begegnet einem, manchmal, ohne daß es ein Mensch merkt. Indem man so das eigene Bewußtsein hebt, weckt man den Geist des Guten auf, der in jedem Menscheninnern schlummert.

Auszug aus: D. N. Dunlop, «The Way of the Soul», abgedruckt in *The Vahan* (März 1916). Nachschrift eines Vortrags. Deutsche Erstveröffentlichung. Aus dem Englischen von T.M.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

erst einmal bei anhaltend sehr kaltem Wetter ein warmer Dank für die Geduld und Nachsicht auf seiten aller Abonnenten, die das eine oder andere Heft verspätet oder erst nach Rückmeldung an unseren Versand bekommen hatten.

Zur **Dezembernummer** ist noch nachzutragen: Der Artikel über Emerson von *Dorit Winter* war auf Englisch geschrieben worden. *Der Europäer* brachte eine deutsche Übersetzung von *Barbara Selbach*, Obernais (F). Die Übersetzung war so gut geworden, daß ich selber mit der Zeit vergaß, daß es eine Übersetzung war ...

Zur **Januarnummer** und zum Thema *Compostela* möchten wir bemerken: Es sind inzwischen unseres Wissens insgesamt vier ganzseitige Inserate erschienen (im *Goetheanum*, in *Info-3*, in *Novalis* und in der *Christengemeinschaft*), in denen eine Sommertagung angekündigt wurde, die vom 31. August bis zum 7. September 1997 in Santiago de Compostela stattfinden wird. Titel: «Wendepunkte der neueren Mysteriengeschichte», Leitung: Manfred Schmidt-Brabant und Dr. Virginia Sease. Am 3. September wird M. Schmidt-Brabant einen Vortrag mit dem Thema halten: «Der Camino nach Santiago de Compostela und die Urgestalt der europäischen Mysterien.» *Der Europäer* wird die kommenden Entwicklungen auf diesem Felde natürlich weiterhin verfolgen.

Der mit Compostela auf seine Weise ebenfalls verbundene Papst Johannes Paul II. ließ kürzlich seine Gläubigen wissen, daß er vorhat, die heilige Brigitta von Schweden zur Schutzheiligen Europas zu machen (*Der Spiegel* 3/ 97). Brigitta lebte zwischen 1303 und 1373. Im Alter von 38 Jahren pilgerte sie mit ihrem Ehemann «zu Fuß von Schweden nach Spanien, an das mythische Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela». Vielleicht will es der Zufall, daß eines Tages eine Brigitta-EU-Feier in Compostela zeitgleich mit einer anthroposophischen Tagung stattfindet – Anlaß zu neuen Handreichungen unter dem schwingenden Weihrauchfaß der Kathedrale, das übrigens das größte von Europa sein soll ...

Eine weitere, mit dem heiligen Jakobus von Santiago, wiederum in anderer Art, verbundene Persönlichkeit war *Karl der Große*. Der Aufsatz von *Irene Diet* wirft weiteres Licht auf die Santiago-Bemühungen von Schmidt-Brabant. Damit sind wir bei der **Februarnummer** angelangt. Diese Nummer äußert sich außerdem zu einem Thema, das seit bald zweihundert Jahren nicht zur Ruhe kommt und das mit Rätselfragen tiefster Art verbunden ist – Kaspar Hauser. Im *Spiegel* wie im *Goetheanum* wurden jüngst gewisse Ansichten zum «Ereignis Kaspar Hauser» ausgesprochen, die vielen Lesern neue Fragen brachten und die in mancher Hinsicht auf ganz dünnen Fundamenten ruhen. Vor allem zum Artikel aus dem *Goetheanum* erschien uns eine eingehende Analyse ganz bestimmter Punkte im gegenwärtigen Zeitpunkt unvermeidbar. Sie sollte unpersönlich aufgenommen werden und von niemandem als Kampf zwischen einzelnen Persönlichkeiten umgedeutet werden. Ferner wollen wir unsere Leser nachdrücklich auf die Besprechung des wichtigen Buches *Die Globalisierungsfalle* durch Andreas Flörsheimer hinweisen.

Erstmals veröffentlichen wir in dieser Nummer Leserbriefe, was in Zukunft regelmäßig geschehen soll. Aus Platzgründen werden die im letzten Heft angekündigten Artikel über den Brand des Goetheanums resp. die Vergiftungsattacke während der sogenannten «Weihnachtstagung» erst im nächsten Heft gebracht.

Die **Märznummer** wird außerdem das Thema Schweiz und EU behandeln.

Bis zur nächsten Nummer grüßt Sie freundlich

Thomas Meyer

Wichtige Verhältnisfrage

An einem im Leitartikel allerdings nur beiläufig beschriebenen Zusammenhang bin ich beim Lesen gestockt: wie *Freies Geistesleben* zum *Denken*, das *Rechtsleben* zur *Gefühlsebene* und das *Wirtschaftsleben* zum *Wollen* in Beziehung gesetzt werden, also sich *Soziale Dreigliederung* zur Dreiheit menschlicher *Seelenäußerung* verhält. Ausgehend von den *Kernpunkten* R. Steiners (s.u.), wo die Schilderung ausgeht vom *Naturhaft-Gewordenen* in Bezug auf das Wirtschaftsleben und dieses in Beziehung gesetzt wird zu den *individuellen Begabungen*, die dem Menschen von seiner *Kopforganisation* her zukommen, erscheint es berechtigt, das Freie Geistesleben als das dem Wollen im Menschen (repräsentiert durch die *Stoffwechsel-Gliedmaßen-Organisation*) Entsprechende zu sehen. Stehen sich doch die polarischen Seiten der so gefaßten Organisation des *Sozialen Lebens* auf der einen, des *Menschen* auf der anderen Seite wie der *Vergangenheits-* bzw. der *Zukunftsaspekt* gegenüber.

Kernpunkte der Sozialen Frage, 1920: «Dieses ganze zusammengehörige Wesen, welches verläuft in Vorgängen, die beginnen mit dem Verhältnis des Menschen zur Natur, die sich fortsetzen in all dem, was der Mensch zu tun hat, um die Naturprodukte umzuwandeln und sie bis zur Konsumfähigkeit zu bringen, alle diese Vorgänge und nur diese umschließen für einen gesunden sozialen Organismus sein Wirtschaftsglied. Dieses steht im sozialen Organismus wie das Kopfsystem, von dem die individuellen Begabungen bedingt sind, im menschlichen Gesamtorganismus drinnen steht...»

Peter Düring, Eckernförde (D)

Wer das zweite Kapitel der *Kernpunkte* studiert, könnte in der Tat auf den Gedanken kommen, R. Steiner wolle zwischen dem Wirtschaftsleben und dem «Kopfsystem» des Einzelmenschen (ferner zwischen dem Geistesleben und dem indiv. Stoffwechselsystem etc.) eine Wesensentsprechung zum Ausdruck bringen.

Doch betont er gleich zu Beginn des Kapitels, daß es sich lediglich um einen *Vergleich* handle, den er zwischen dem individuellen und dem sozialen Organismus vornehme. Und zwar, genau besehen, zunächst um einen Vergleich zwischen zwei Verhältnissen: Das Wirtschaftsleben verhalte sich (idealiter!) zum «Rechtssystem» so unabhängig wie das Kopfsystem zum Lungen-Herzsystem. Mit dem Hinweis auf die relative Unabhängigkeit von Kopf- und Herzsystem will Steiner das Verständnis für eine entsprechende, geforderte Unabhängigkeit des Wirtschaftssystems vom Rechtsleben etc. «unterstützen» (R. S.). Der wesentliche Gesichtspunkt, das tertium comparationis, ist hier die Unabhängigkeit der Glieder von zwei «Systemen», nicht deren innere Entsprechung.

Wirkliche Wesensentsprechungen zwischen dem Geistesleben und dem Denken etc. finden sich an verschiedenen Stellen des Vortragswerks. Einige davon sind angeführt im Anhang des Buches *Wer ist der deutsche Volksgeist?* von Karl Heyer.

T. M.

Die Wahrheit auf den Tisch

Im vierzehnten Vortrag aus dem Zyklus ‹Die spirituellen Hintergründe der äußeren Welt/Der Sturz der Geister der Finsternis› (GA 177), weist Rudolf Steiner auf einen Menschen hin, der aufgewacht sei. Es war Francis Delaisi, der das Buch «Die Demokratie und die Finanzwelt geschrieben» hat. Er habe gesehen, daß es nicht darauf ankomme, von Demokratie zu deklamieren, nichts auf Schlagworte zu geben, sondern zu sehen, was wirklich ist. Delaisi hatte eine Liste aufgestellt von fünfundfünfzig Männern, die in Wirklichkeit Frankreich beherrschten und ausbeuteten. – Der abstrakte Begriff Demokratie ist ein hochwirksames Mittel, um die Menschen einzuschläfern. Sie glauben zu ziehen und werden gezogen. Der Großkapitalismus, die Industrie, im Zusammenhang mit bestimmten Politikern, benutzen das Abstraktum Demokratie, um einen Schleier zu breiten über ihre Ausbeutungsmethoden und sind dadurch vor der Empörung des Volkes geschützt.

Heutzutage ist Bernd Engelmann aufgewacht. In seinem Buch «Helmut Kohl oder wie man einen Staat ruiniert», hat er für Deutschland eine ähnliche Arbeit geleistet, wie Francis Delaisi für Frankreich am Anfang dieses Jahrhunderts. Das Prinzip im Hintergrund ist, die Umverteilung des Geldes von unten nach oben. Die Milliardäre werden immer reicher, die restliche Bevölkerung muß es zahlen.

Die Auffassung des Demokratieverständnisses bei hochstehenden deutschen Politikern kommt auch darin zum Ausdruck, daß ich mich an keine Volksabstimmung zum Beitritt in die EU erinnern kann.

Erstaunt bin ich immer wieder über die hochaktuellen Äußerungen Rudolf Steiners, gerade auch zur heutigen Zeit, obwohl sie, wie in diesem Falle nicht ganz 80 Jahre zurückliegen.

Aus demselben Vortrag: «Sie werden vielleicht schon gehört haben, daß von gewissen Leuten immer wiederum in die Welt posaunt wird: Die Demokratie muß die ganze Kultur ergreifen. Demokratisierung der Menschheit ist dasjenige, was das Unheil bringt; dafür muß man nun alles kurz und klein schlagen, damit die Demokratie sich ausbreitet auf der Welt ... Er – Delaisi – ist kein blinder Anbeter des Parlamentarismus, er ist kein blinder Anbeter der Demokratie. Er sagt voraus, daß diese Dinge, auf die sich die heutigen Menschen so furchtbar viel zugute tun, aufhören werden. Er sagt es ausdrücklich, auch von der ‹Abstimmungsmaschine›, so ungefähr ist das Wort, in dem er sich ausdrückt. Und ganz wissenschaftlich und ernsthaft ergeht sich auch Delaisi über diese parlamentarische Abstimmungsmaschine, denn er durchschaut den ganzen Apparat, der in diese Abstimmungsmaschine hineinführt, denen gegenüber man den Glauben erwekken will, da stimme ab eine überzeugte Majorität gegen eine verrückte Minorität. Er weiß, daß, wenn eine gesunde Entwicklung kommen soll, ganz anderes an die Stelle treten muß ...

Es muß sich schon radikal und gründlich das, was unter uns getrieben wird, unterscheiden von dem, was draußen getrieben wird. Nur dann, wenn wir dies in aller Tiefe und in allem Ernste auffassen, können wir wirklich in entsprechender Weise Geisteswissenschaft treiben.»

Eine erfreuliche Tatsache ist die Zeitschrift «Der Europäer», in der angestrebt wird, den Schleier zu lüften, der über so vielem gezogen ist, gerade auch in der anthroposophischen Bewegung. Es könnte hier vielleicht auch ein Wort passen, das Emanuel Zeylmans in seinem Gespräch mit Wolfgang Weihrauch über seine Biographie über Ita Wegman ausgesprochen hat:

«Wenn man versucht, ein derartiges Unterfangen aus der Bewußtseinsseele heraus zu gestalten, dann muß man wollen, daß die Wahrheit auf den Tisch kommt.»

Daniel Held, Murrhardt (D)

Anlaß zu Hoffnung

Mit großem Interesse las ich die erste Ausgabe des EUROPÄERS. Er gibt Anlaß zu der Hoffnung, daß sich ein Forum herausbilden könnte, welches wesentlichen Fragen und Bewußtseinsprozessen in der Aktualität Raum bietet (...) Für einen europäischen Gedanken muß erst das Bewußtsein entstehen für Fragen in der Art: Wie können Unternehmen in der Menschengemeinschaft wirtschaften; welche Strukturen in den Unternehmen müssen sich herausbilden, daß der Einzelne seiner Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft nicht nur bewußt, sondern auch gerecht werden kann?

Fast aussichtslos scheinende Fragen, deren unmittelbare Nähe aber deutlich hervortritt, wenn klar wird, daß der oft beklagte «Druck» nicht naturgegeben ist, sondern immer durch Menschen auf Menschen stattfindet. Nicht irgendein Mechanismus (deus ex machina) kann weiterführen, sondern bewußte Gestaltung durch Menschen.

Sebastian Rothmeyer, Freiberg/Neckar (D)

Zusammenarbeit

Herzlichen Glückwunsch zur ersten Ausgabe des EUROPÄER. In ihm vereint sich für mich auf deutliche Weise der Beginn einer Zeitschrift, die sich den heute andrängenden gesellschaftlichen Fragen widmen will. Es ist jedoch auch spürbar, daß noch ein Kreis von Mitarbeitern fehlt, um diese Aufgabe noch sachgemäßer zu lösen.

Da am Ende des Heftes angekündigt wird, das Thema der Dreigliederung des sozialen Organismus in künftigen Ausgaben zu behandeln, möchte ich anregen, in Ihrer Redaktion ein Rundtischgespräch mit verschiedenen auf diesem Gebiet seit längerem tätigen Menschen zu initiieren, welches dann veröffentlicht wird. Ich denke dabei z.B. an Udo Hermannstorfer, Wilfried Heidt und Christoph Strawe. Sicher ist es auch angebracht, noch weitere Menschen hinzuzuziehen, doch möchte ich Ihrem Engagement ja nicht vorgreifen.

Nach meinem Eindruck gelingt bislang die Zusammenarbeit der auf dem Gebiet der Dreigliederung Forschenden noch nicht so gut, wie es wünschenswert ist, und so meine ich, daß DER EUROPÄER sicher der rechte Ort zur rechten Zeit ist, eine Initiative für ein solches Rundtischgespräch einzubringen.

Christian Rummel, Berlin

Spitze

DER EUROPÄER ist wirklich Spitze, genau dasjenige, was noch gefehlt hat. Vielen Dank für Ihren Einsatz und Mut.

Alfred Hoehn, Basel

Spirituelles Zentrum

...Dieser EUROPÄER könnte der Ort werden, der überall auf der Welt ein spirituelles Zentrum außerhalb der AAG sichtbar werden läßt...

Tamara Brubacher, Riehen (CH)

Das hoffen wir auch! Mögen viele solcher Orte sichtbar werden...

V. J./T. M.

DER EUROPÄER – Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf geisteswissenschaftlicher Grundlage

Ich bestelle zum Preis von SFR 55.-- / DM 60.-- / ÖS 480.--

❒ 1 Jahresabonnement

❒ 1 Geschenkabonnement

Beginn des Abonnements jeweils im nachfolgenden Monat nach Eingang der schriftlichen Bestellung

❒ 1 Probenummer

Bitte Talon in Blockschrift ausfüllen

Name: Vorname:

Straße: Ort, PLZ:

Land: Rechtsgültige Unterschrift:

Rechnung an (bei Geschenkabo):

Bestellungen :

Der Europäer
Ruth Hegnauer
General-Guisan-Straße 73
CH-4054 Basel

Buchhandlungen
bestellen bitte **ausschließlich** über:

Volker Jäger
Blauenstraße 13
D-79400 Kandern

Bestellung Einzelnummer, solange vorrätig, zum Preis von SFR 5.20 / DM 5.80 / ÖS 45.-- (exkl. Porto)

❍ Nr. 1: Das Europäische Problem am Ende des «amerikanischen» Jahrhunderts / Richard Holbrooke
❍ Nr. 2: Zionismus / Herzl / Otto Frank
❍ Nr. 3: Apokalyptische Jungfrau und EU / Santiago und Chartres / Ein Compostela-Traum

Der Zusammenhang zwischen Denken und Eurythmie

Ähnlichkeiten und Übergänge zwischen scheinbar unterschiedlichen Aktivitäten aus geisteswissenschaftlicher Sicht

Wochenendseminar mit Arnold Sandhaus (Niederlanden). Es soll gezeigt werden, daß sich die menschliche Organisation in ähnlicher Weise wie zur Denkaktivität auch zur eurythmischen Bewegung verhält: beide Aktivitäten bedingen ein Zurückziehen dieser Organisation als solcher. Ausgehend von der in der «Philosophie der Freiheit» beschriebenen Natur des Denkens, wenden wir uns der Eurythmie zu, und mit «eurythmischem Blick» sollen Teile des Buches erlebbar gemacht werden.

Arnold Sandhaus, geb. 1949, studierte Schauspiel, Mime und Eurythmie.

Veranstalter und Anmeldung u. Information:
Jäger INTERNATIONAL • Kulturorganisation
Blauenstr. 13, D-79400 Kandern
Tel./Fax: 07626-971514
Zeit: **15./16. 2. 97**, Sa. 15.00 - So. 12.30 Uhr
Kosten: **120.— SFr.**, erm. **70.— SFr.**
Ort: **AKADEMIE F. EURYTHMISCHE KUNST (BL)**
Apfelseestr. 9a • CH-4147 Aesch

Neuerscheinung

Irene Diet

Die Entstehung und Entwicklung der okkulten Logen des Westens

Manfred Schmidt-Brabant und der Logenimpuls

Das Wesen der okkulten Logen des Westens wird erst in Kenntnis ihres historischen Werdens wirklich verständlich. Dies aber führt uns ins alte Ägypten zurück, zu den Tempelrittern und Philipp dem Schönen, bis im 18. Jahrhundert aus dem Zusammenspiel zwischen schottischer Freimaurerei und Jesuiten dasjenige entstand, was als westliche okkulte Logen bezeichnet wird. – Das Treiben dieser sich der regulären Entwicklung entgegenstellenden Kräfte zu durchschauen, ist, so Rudolf Steiner, eine der Grundlagen, auf der sich das Unterscheidungsvermögen des modernen Menschen entwikkeln kann. Und daß das Wirken dieser Kräfte bis in die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft hinein zu verfolgen ist, wie vorliegende Schrift aufzuzeigen sucht, sollte uns nicht verwundern, liegt doch diese Gesellschaft inmitten des Kampffeldes der charakterisierten Strömungen.

46 Seiten, broschiert, DM 20.-- inkl. Versandkosten

STEEN VERLAG

STEEN VERLAG
Holland/France
16, Av. Gambetta,
F-78400 Chatou

INSTITUT FÜR PASSIVE PHYSIKALISCHE THERAPIE

Gérard Alioth
staatl. geprüfter med. Masseur u. med. Bademeister
Lange Gasse 41
4051 Basel

empfiehlt sich für:
Massagen, Hydro- und Elektrotherapie sowie manuelle Lymphdrainage, Reiki,
Cellulitis-, Migräne- und Narbenbehandlungen,
Blüten-Therapie nach Dr. Bach und Schröpfen

Weitere Spezialität:
Behandlungen von Frauenleiden
(z.B. Linderung von schmerzhaften und ausbleibenden Regelblutungen, Blasenprobleme u.ä.)

Auskünfte und Anmeldungen:
Telefon 061/312 11 18 • Fax 061/312 15 16
Vertretung des Monard-Biodampfbads

FREIE MUSIKSCHULE
AUF WALDORF-PÄDAGOGISCHER GRUNDLAGE

2. öffentliche **musikpädagogische Tagung** der FREIEN MUSIKSCHULE Wien
vom 22. bis 27. März 1997

Die Erziehung des ´hörenden Menschen`

Referate und Vorträge zur ´Menschenkunde des hörenden Menschen`
Seminare und Hörübungen
Praxisorientierte Kurse: Singen und Musizieren in der Unter-/Mittelstufe, Improvisieren
Chorsingen

Referenten
Prof. P.-M. Riehm, Karlsruhe; Dr. **W. Schulze**, Wien
M. Bindelli, Stuttgart; **B. Burghardt**, Wien

Veranstaltungsort: Rudolf Steiner-Schule Pötzleinsdorf, Geymüllergasse 1, 1180 Wien
Information und Anmeldung: FREIE MUSIKSCHULE Wien, Burggasse 28-32 (Stadtinitiative), 1070 Wien
Tel: 0222/ 523 17 29-13 Fax: 0222/ 523 17 29-90

ERFOLG IST LERNBAR!

für jeden Menschen, ob selbständigerwerbend, im Anstellungsverhältnis, stellensuchend, sich neu orientierend, etc.
Fordern Sie heute noch die 48-seitige GRATIS-Broschüre über diesen einmaligen Lehrgang in 12 Lektionen an bei:

Rahel Bürki, HUMANPOWER-Repräsentanz,
Cholenmoosweg 8, 8942 Oberrieden (CH)
Tel & Fax: 01/720 93 11